(16)

# Der Mulatte.

Romantisches Drama

in fünf Acten.

Von

H. C. Andersen.

Leipzig
Verlag von Carl B. Lorck.
1847.

Stadtbibliothek
Augsburg

# Der Mulatte.

## Romantisches Drama.

## Personen.

---

Horatio, ein Mulatte.

Herr von La Rebelliere, Besitzer mehrerer Pflanzungen auf Martinique.

Eleonore, seine Gemahlin.

Cäcilie, Gräfin von Ratel, seine Mündel.

Palème, Mulatte, aus La Rebellière's Pflanzungen entlaufen.

Femi, schwarze Sclavin.

Pelagi, Hausirerin.

Kadu, Verwalter auf dem Gute der Gräfin.

Der Auctionator.

Ein Pflanzer.

Ballgäste. Pflanzer. Marktleute. Diener. Schwarze. Sclaven und Sclavinnen.

---

Das Stück spielt auf Martinique.

# Erster Act.

Horatio's Wohnung. Ein großer Saal; außer zwei Portraits hängen an den Wänden noch getrocknete Pflanzen, Felle von wilden Thieren, Skelette und ausgestopfte Vögel. Wachslichter brennen in großen Glasschaalen. Im Hintergrunde zur Rechten verbirgt eine Draperie das Ruhebett. Es tobt ein Gewittersturm.

## Erste Scene.

Eleonore und Cäcilie (in Reisekleidern). Horatio.

Horatio.

Vergessen Sie hier alles Ungemach;
Das Ungewitter muß sich bald verziehn;
Sein Sie in meiner Wohnung wie zu Hause.

Eleonore.

Sie kennen meinen Mann, La Rebellière,
(auf Cäcilie deutend)
Dies seine Mündel, Gräfin von Ratél;

Wir wollten nach den warmen Quellen reisen
Und dachten zeitig einzutreffen dort,
Doch unsre Hoffnung täuschte dieses Wetter;
So bitten wir um Obdach für die Nacht.

Horatio.

Sie gönnen eine seltne Ehre mir,
Und Pflicht wird Ihr Befehl mir immer sein.
Sie sind gewiß sehr müde?

Eleonore

(wirft sich in einen Lehnstuhl).

Ja, sehr müde!

Cäcilie.

Nur immer schlechter wurden Weg und Wetter;
Gott sei gelobt, daß wir zu Ihnen kamen.

Horatio.

Ein einfach Abendessen wird bereitet,
Sie werden's nicht verschmähn.

Eleonore.

Freundlichsten Dank!

Horatio.

Soll man den Tisch vielleicht hier drinnen decken?
Nur einfach werden die Gerichte sein.

Eleonore.

Wir wünschten unsre eigne Negerin!

Horatio.

Wie Sie befehlen; gleich werd' ich sie senden.
Die große Hütte nebenbei stand leer,
Dahin kam sie mit Ihren andern Leuten — —

Eleonore.

Ich bringe Viele mit!

Cäcilie.

Denn unser Gut
Liegt gar zu einsam bei den warmen Quellen,
In Fels und Wald gar heimlich tief versteckt;
Man sagte, Niemand sei ganz sicher dort,
Der nicht mit starker Wache sich umgebe;
Entlaufne Sclaven, heißt es, sind im Walde,
Von denen namentlich „die Rächer" furchtbar.
Drum sind wir unser dreißig, und ich hoffe,
Daß sie bei unserm Anblick schon entfliehn.

Horatio.

O besser als ihr Ruf ist diese Gegend
(Verneigt sich und geht ab.)

---

## Zweite Scene.

Eleonore. Cäcilie.

---

Cäcilie.

Nein, solch ein böses Wetter sah ich nimmer!
Des Blitzes rothe Wolken hängen tief,
Wie umgekehrte Bergesmassen gleiten
Sie donnernd hin und strömen, Flüssen gleich,
Zur Erde. Du hast nun pikanten Stoff,

Kannst Neues in Dein Tagebuch jetzt schreiben.
Ist unser Abenteuer nicht belust'gend,
So wie, daß wir die Nacht hier bleiben müssen?

Eleonore.

Ich bin ermüdet, werde sicher schlafen!
Oft weigern mir die Augen diesen Dienst,
Nicht hab' ich unterweges sie geschlossen,
Denn Unruh' fühlt' ich, und der schlechte Weg
Griff mich sehr an. Doch fühl' ich keine Reue,
Daß ich gereiset bin.

Cäcilie.

So geht's auch mir.

Eleonore.

Mein Mann soll mir nicht immer sagen: nein;
Ich will mein Recht doch auch zu Zeiten haben.
Geduldig sollten wir zu Hause bleiben,
Wenn er im Fort-Royal die Zeit in Freude
Und Lustbarkeit beim Gouverneur verbringt.
Wir sollten nicht die Thüren öffnen dürfen,
Und immer auf dieselbe Küste sehn,
Auf Zuckermühlen, Neger und dergleichen —
Das war doch gar nicht auszuhalten mehr.
Wen gäb' es wohl, der sich's gefallen ließe?
Ein stärkres Uebel könnte das bewirken.
Krank bin ich, krank! Das weiß ich selbst recht gut,
Und deshalb will ich nach den warmen Quellen;
Mein Priester und mein Arzt ist die Natur,
Drum werd' ich stets sie über Alles stellen.

Cäcilie.

Ganz ehrlich meint' er's, als er zu uns sagte,
Daß sehr beschwerlich solche Reise sei
Und wild und todt es in dem Walde wäre.

Eleonore.

Er wollte, glaub' ich, nur uns bange machen.

Cäcilie.

Kein Uebel ist uns zugestoßen heut'.
Orkane konnte Niemand prophezeien,
Entlauf'ne Sclaven sahen wir auch nicht.
Die fürcht' ich, die Bedauernswerthen, nur
Zu grausam von der Peitsche heimgesucht!
Natürlich ist's deshalb, daß sie entfliehn.

Eleonore.

Nur Einen giebt's, von dem ich Alles fürchte:
Palème!

Cäcilie.

Ein Neger?

Eleonore.

Nicht doch, ein Mulatte;
Doch das bleibt gleich! Der african'sche Ursprung
Hat beiden gleiche Dummheit aufgeprägt;
Nur Körperkraft ward ihnen wie dem Thier.
Palème vergaß die schuld'ge Ehrfurcht einst,
Dafür ward er gepeitscht, vielleicht zu schwer,
Das wollt' er nicht ertragen; er entfloh.
Ihn, dessen bösen Sinn ich kenne, fürcht' ich,
Ich weiß, vor Rachsucht brennt sein heißes Blut;

Zu Allem sind entfloh'ne Sclaven fähig.
Ich rieth auch deshalb ernstlich meinem Mann,
Nicht Herrenlose zu erstehn. So nennt man
Mulatt' und Neger, denen Freiheitsbriefe
Rechtmäßig nicht ertheilt sind. Solche fallen
Sonst der Regierung eigentlich anheim.
Gefährlich Volk!

Cäcilie.

O, das ist Barbarei!

Eleonore.

Bedenk', Du selbst hast Sclaven, liebes Mädchen;
Mit Deinem Reichthum wär' es sonst vorbei.

Cäcilie.

In meinem Vaterland' sind Alle frei.
Mein liebes, liebes, schönes Frankreich!

Eleonore.

Ich glaube nicht an Deines Landes Schönheit.
Zu kalt ist's dort, ich möchte da nicht weilen!

Cäcilie.

Nein, dort ist's warm, denn jedes Herz glüht mächtig —!

Eleonore (lächelnd).

Ei streiten wir darüber nicht; ich kenne
Dein Heimweh, und bin wahrlich sehr ermüdet.

Cäcilie (blickt umher).

Hier ist es ganz behaglich, traulich, heimisch!
Wir wohnen über aller Bäume Gipfeln.
Dem Leuchtthurm gleich stand oben dieses Haus,
Ein Leitstern uns in Sturm und Wetterbrausen;

Die Moses-Säule war's im wüsten Wald.
— Sieh, trockne Pflanzen hängen an den Mauern,
Und seltne Vögel, wilder Thiere Felle!
Naturgeschichte treibt wohl unser Wirth.
Auch zwei Portraits! Die Tracht und die Figur
Sind alterthümlich nicht. Das Abenteuer
Belustigt mich; behaglich find' ich's hier,
Und mir gefällt das Haus so wie der Herr.

Eleonore.

Nenn ihn nicht Herr! er ist nur ein Mulatte.

Cäcilie.

Unmöglich! Dann wär' auch der Tag nur Nacht!
Er ist ja fast so weiß, wie wir es sind,
Ein liebenswürdiger und kluger Mann.

Eleonore.

Des Herren-Titels ist er doch nicht würdig —
Nein, dem Mulatten ziemet solcher nicht.
Obgleich er Wirth, so ging er seines Weges;
Mit uns zu speisen wäre Hochmuth, Trotz,
Er weiß, er stehet tief, tief unter uns.

Cäcilie.

Ach, unwillkommne Gäste sind wir dann
Dem höflichen, dem hübschen jungen Manne!
O, lebt' er doch in meinem Vaterlande!
Da ehrt man Geist und Schönheit immer hoch;
Hier fesseln ihn ja nur unwürd'ge Bande.

Eleonore.

O glaub' das nicht, wer sollt's ihm anders lehren?
Daß wir hier übernachten, muß ihn ehren.

Cäcilie.

Am liebsten wäre draußen ich geblieben!

Eleonore.

Mein Kind, Du bist ganz aus der Art geschlagen!
Hier ist nicht Frankreich, sondern Martinique;
Wir haben andre Meinung und Gebräuche;
Ein andres Klima fordert andre Kräfte;
Belehren wird auch Dich einst das Geschick!

Cäcilie.

Nein, Beste! auch nicht einen Augenblick!

---

## Dritte Scene.

Die Vorigen. Femi (welche den Tisch deckt).

---

Cäcilie.

Sprich, Mädchen! für wie Viele sollst Du decken?

Femi.

Für Euch und meine Herrin!

Cäcilie.

Nur für uns?

Eleonore.

Wie heißt der Hausbesitzer hier?

Femi.

Horatio.

Eleonore.

Vermuthlich hält er sich recht viele Schwarze?

Femi.

Nur acht bis neun. Sie loben ihn so sehr,
Daß ihre Rede Einen tief bewegt!

Eleonore

(welche mit Cäcilie am Tisch Platz genommen hat).

Geschmackvoll ist servirt! geschliffne Gläser,
Und Porcellan! das hab' ich nicht erwartet.
Aus See und Land ist hier vereint das Beste:
Geflügel, Fische, Pisang, Ananas!

(zu Femi)

Was sagten denn von ihrem Herrn die Sclaven?

Femi.

Ja, ihre Reden handeln nur von ihm;
Sie lieben ihn, wie einen Vater, alle;
Er ist so mild —!

Eleonore.

Nun viel will das nicht heißen.
Im Rang sind sie beinah' einander gleich;
Was hast Du von dem Manne selbst gehört?

Femi.

Von allen Namen, welche hier die größten,
War der von Enambuck einmal der erste;
Ein reicheres Geschlecht fand man nicht leicht;
Es hatte Land im Umkreis vieler Meilen

Und Sclaven wie die Bäum' im Walde Nüsse.
Zwei Söhne blieben vom Geschlecht nur noch,
Die reisten nach Europa; auf der See,
Eh' sie das Ziel erreichten, starb der Eine.
Der Andere genoß sein Jugendglück,
Fern blieb er lange von der Heimath-Insel;
Erst spät, als Krankheit schon sein Blut ergriffen,
Verließ er schwach das lustige Europa,
Vertrauend auf der Heimath beßre Luft,
Doch gab sie ihm nicht Lind'rung seiner Leiden.
Der Tod hielt seinen Fuß schon in der Angel,
Zog nieder ihn ins Grab; er ist verblichen;
Seitdem sind achtzehn Monde schon verstrichen.

Eleonore.

Und er, der dieses schöne Gut hier erbte?

Femi.

Er war dem alten, kranken Mann so lieb,
Ist immer ihm gefolgt, gleich seinem Schatten —
Das Ganze wurde mir genau erzählt.

Eleonore.

Die Mutter war leibeigen, eine Schwarze.

Cäcilie.

Leibeigen?

Eleonore.

Deren Blut die Peitsche färbte,
Der Mutter des Mulatten bös Geschick.

Cäcilie.

Wohl möglich, daß sie eines Königs Tochter

Im Vaterland der Löwen und der Tiger.
Ich kenne ein Gedicht, das hoch ich schätze,
Ich lernt' es einst als Kind, und niemals werde
Ich es vergessen; es durchbebt mich seltsam,
Ein tiefer Schmerz ist darin ausgedrückt.

Nackend, ohne Goldgeschmeide-Prangen,
Nur mit einem Pantherfell umhangen,
Von der Tigerjagd, nach tapfern Streiten,
Kehrt der Negerfürst; auf allen Seiten
Strömt das Volk herbei mit Jubelsang.

Fetisch-Priester kommen aus dem Haine,
Bringen ihm die erstgeborne Kleine;
Glück läßt uns sein flammend Aug' erkennen,
Kaum vermag er sich von ihr zu trennen;
Zu der Trommel mischt sich Tuba-Klang.

Königstochter! Alles muß Dir glücken!
Purpurshawl wird Deine Schultern schmücken,
Straußesfedern Dir die Stirn beschatten;
Nur den Helden drücket einst als Gatten
Palmenthales Perle an die Brust!

Venus Africa's, wo Du zu baden
Pflegst, sucht Dich der Schwan, uneingeladen,
Neigt sich tief auf seiner Wogenwiege,
Schwarz errang ja einst der Schönheit Siege;
Held der Wüste, sie ist Deine Lust.

Schwäne suchen, — ach, Du bist verschwunden,
Wege sind zur neuen Welt gefunden;
Blut und Thränen sind am Strand geflossen,
Bist im Sclavenschiffe einschlossen;
Schwarzes Kind, vergiß Dein Vaterland!

In der Zuckermühle wirst Du wohnen,
Purpur wird auf Deinen Schultern thronen,
Gierig wird Dein Blut die Geißel trinken,
Sei nur emsig — Glück wird bald Dir winken!
Denn der Kaufmannssohn drückt Dir die Hand.

Fernher grüßen Dich vertraute Klänge,
König, Deines Africa Gesänge,
Während über Deinem dunkeln Grabe
Elephanten ziehn in schwerem Trabe.
Königstochter! Du bist Sclavin jetzt!

Eleonore.

Doch weinet Femi nicht? Was soll das heißen?
Die Heldin wähnt sie sich in dem Gedicht.
Dem Hausherrn sage, daß wir ihn erwarten.

Femi.

Nur etwas schwärzer und er wär' ein Stern.

(Geht ab.)

---

## Vierte Scene.

Die Vorigen ohne Femi.

---

Eleonore.

Ich fürchte, die Bewundrung des Mulatten
Hält kaum noch eine einz'ge Stunde vor;
Doch sprich Du nur mit ihm, ich höre zu,
Nur glaub' ich nicht, daß sich's der Mühe lohnt.

Cäcilie.

Die trocknen Pflanzen hier, die Bücher dort,
Sie widersprechen jetzt schon Deinem Wort.

Eleonore.

Der erste Eigner, sicherlich nicht dieser,
Hat sie gesammelt, glaube mir, so ist's!
Die Unterredung wird es offenbaren,
Doch darf sie nur nicht gar zu lange währen!
Du findest nicht, — selbst wirst Du mir's gestehen, —
Was Du gehofft. — Ich will zu Ruhe gehen.

---

## Fünfte Scene.

Die Vorigen. Horatio.

---

Cäcilie.

Für alle Gastfreiheit, die wir empfangen,
Noch einmal unsern allerbesten Dank!
— Sie wohnen einsam, ich muß Sie beklagen,
Die Zeit wird Ihnen sicher hier oft lang?

Horatio.

Nein, keinesweges! See und Wald und Thal
Sind mir der herrlichste Gesellschaftssaal;
Von ihrem Keim an bis sie sich entfaltet,
Zeigt jede Blume eignen Lebenslauf;
Des Fisches Flucht im Bach giebt mir zu denken,
Des Vogels Stimme lausch' ich gern, der hellen,
Ameisenhaufen selber spenden täglich
Des Alltagslebens lieblichste Novellen.

Cäcilie.

Führt solcher Waldnaturen Poesie
Zuletzt nicht auch Eintönigkeit mit sich?

Horatio.

O nein, ich seh' nicht nur auf schöne Larve;
In Duft und Farbe suche ich die Seele,
Mir ist es nicht des Geistes wahrer Sieg,
Daß ich begreif', es drehe sich der Zeiger;
Der innre Mechanismus einer Uhr
Belehret uns doch über's Ganze nur.

Eleonore.

Sie haben eine Büchersammlung dort.

Horatio.

Geschichte ist es und Philosophie,
Das Beste aus den Poesieen Frankreichs;
Ein Dichter findet sich, den man kaum sucht,
Doch hab' ich leider ihn nicht ganz gesammelt.
Von Shakspeare stehn da Macbeth nur und Hamlet,
Doch dies sind Kronjuwelen, reiche Schätze,
Die ich durch Bände Andrer nicht ersetze.

Eleonore.

Und die Gemälde? (Sie zeigt auf das eine Portrait.)
Dieses dort ist hübsch!
Wie's scheint, ein reicher, hochgestellter Mann.

Horatio.

Wohlthäter war er mir, ja selbst ein Vater,
Sein mildes Auge hat der Tod geschlossen.
Von Enambuks Geschlecht ertönt der Name
Noch jetzt auf Martinique, doch nun bedeutet
Er nicht, was er in frühern Tagen galt.
Das Glück hat sich von ihm kalt abgewendet;
Der Letzte war er vom Geschlecht geblieben.
Was er verließ, war die Plantage hier,
Als wir — mich nahm er mit als kleinen Knaben —
Zur Heimath des Talents, Europa, zogen. —

Cäcilie.

Nach welchem Lande?

Horatio.

Nach dem schönen Frankreich;
Dem munteren Paris, der Stadt der Städte.

Cäcilie.

O meine Heimath, die geliebte Heimath!
Sie hat vor Allem doch den höchsten Werth.

Horatio.

Wir lebten dort an ein und zwanzig Jahre;
Fünf war ich alt, da ward ich eingeschrieben
Zur Schule, ich studirte und — dem Manne
Erscheinet Frankreich jetzt als Vaterland.

Cäcilie.

O, Paris! des Lebens Schätze
In den prachterfüllten Räumen,
Die Europa Ruhm verleihen,
Seh' ich jetzt — nur noch in Träumen!

Horatio.

Oft ging in des Schlosses Sälen
Ich, wo die Gemälde sprechen,
Griech'sche Götter noch befehlen;
Sie mit Ehrfurcht zu betrachten.
Tönt' die Glocke dann zum Ave,
Sog im Tuilerien-Garten
Ich des Abends milde Luft,
Athmete Orangenduft;
Sah vom Quai die Lichter spielen,
Sich im Seine-Wasser spiegeln,

Träumte stolz und schweigend dann
Große Thaten wie ein Mann.

Cäcilie.

Süß, in wehmuthsvollen Träumen,
Fuhr ich dort oft auf dem Strome,
Orgelton erklang von ferne,
Mächtig rief's uns nach dem Dome
Notre Dame — — —

Horatio.

Auf schlanken Säulen
Stolz sich ihre Bogen hoben,
Orgelton trug die Gedanken
Wie das Herz mir dort nach oben.

Cäcilie.

Leise haucht' ich Psalmentöne,
Wenn ich ging in Processionen,
Mit den Fahnen und den Kerzen
Ueberall klang rings herum:
Hier ist Gottes Heiligthum!
Fried' und Hoffnung füllt die Herzen.

Horatio.

O wie oft im Jugendtaumel
Folgt' ich da der bunten Menge
Auf den grünen Boulevards,
Hörte Jubel und Gesänge!

Cäcilie.

Dort war ich zu vielen Malen;
Bilder wie auch Töne sprachen.

Und des Lebens reiche Strahlen
Sich in bunten Farben brachen.

Horatio.

Längs Versailles beschnitt'ner Hecke
Sah man eine gleiche Strecke,
Wenn die Sonntagsglock' erklang: —
Kennen Sie den großen Gang
Vor dem Schloß, bei der Fontaine?
Wo die Kunst selbst lehrt der Seine,
Zu zerstäuben rasch in Dünste,
Gleich dem Hund zu machen Künste,
Hoch zu sprudeln mit den Strahlen,
Zu zergehn in Marmorschalen?

Cäcilie.

Dort verlebt' ich frohe Stunden.

Eleonore.

Von der Pracht des Hofes hört' ich!
Martinique ist doch ein Grab!

Horatio.

Fest auf Fest, ein Sternenmeer;
Im Gedächtniß blieb mir hehr
Eins, bei Frau von Polignac,
Wo man sang und musicirte,
Auch Gedichte declamirte — —

Cäcilie.

Von des Negerkönigs Tochter?

Horatio.

Ja, das machte Sensation,

Denn ein Kind, ich seh' es immer,
Nie erblickt' ich schöner eins,
O, ein lieblich, holdes Mädchen,
Dessen Stimme sanft bewegt,
Hörten das Gedicht wir sagen;
Dieses Bild wird in sich tragen
Stets mein Herz, so lang' es schlägt.

Cäcilie.

— Daß Sie es nicht mehr erkennen! —
„Nackend, ohne Goldgeschmeide-Prangen,
„Nur mit einem Pantherfell umhangen,
„Von der Tigerjagd, nach tapfern Streiten,
„Kehrt der Negerfürst —

Horatio.

Waren Sie das kleine Mädchen?

Cäcilie.

Das so groß geworden ist!

Horatio.

Sie gedenken des Gedichtes?
Einst beim Strahl des Mondenlichtes
Schrieb mit aufgeregtem Sinn
Ich die wen'gen Verse hin.

Cäcilie.

Schrieben Sie es?

Horatio.

Jeder hat ja
Dichterische Augenblicke.

Cäcilie.

Ihnen wurden sicher viele!
Glücklicher, Sie sind ein Dichter,
Welcher singend Großes schuf!
O, der himmlische Beruf!

Horatio.

Ein Alltagsleben zieht an uns vorüber,
Das Schaumbild schwebt der Menge vor den Augen.
Allein der Dichtkunst Perle tief darin
Hebt nur der Dichter wie ein kühner Taucher.
Mir gab Natur, was Vielen sie gegeben,
Daß unterm Seegras ich auch Bernstein fand,
Geworfen von den Wogen an den Strand.

Cäcilie.

Es war des Geistes Wink, und Sie der Mann,
Die Perle aus dem Meer heraufzubringen.

Horatio.

Der Himmel hat mich dazu nicht begabt.
Ein jeglich Land und Säculum erzeugt
Kaum ein Genie, das ächten Sieg davonträgt,
Denn es muß mehr als raschen Witz besitzen,
Den Abschnitt bildet es für seine Zeit,
Ist ein Bezeichnungs-Punkt für deren Sein;
Auf solchem Ruhmes-Platz allein ist Ehre!
Der andern Sänger Heerschaar zu gehören,
Die immer Jahr für Jahr geboren werden
Und Neues spielen stets auf alten Saiten,
Kann sicher keine Ehre uns bereiten.

Cäcilie.

Ich find' es herrlich, selbst als kleines Glied
Sich anzureihn der Schönheit großer Kette!

Horatio.

Des Haufens goldnes Kalb zu sein ist leicht,
Bald wähnet der, es habe Dichter-Feuer,
Wer Alltags-Scenen matt zusammenflickt,
Das fade Alltags-Zeug, so hübsch vernünftig.
Bald glaubet er, daß das Genie sich finde
Bei dem, der Aether will in Aether malen,
Und nicht klar denken oder sprechen kann.
Das Dunkle scheint der Weisheit tiefe Wurzel,
Und sie verstehn, was selbst er nicht verstand;
O, es ist leicht, Idol der Menge sein!
Sie glauben, daß Genie bei dem recht strahlet,
Wo Folianten sich durch Fleiß anhäufen?
Für Offenbarung gilt die Pinselei,
Ein ächtes Bild der alten Ritterzeiten!
Und glaubt mir, kehrten Todte hier zurück,
Nicht Einer würde sich darin erkennen,
Viel weniger die Tage jener Zeit!
Talent und Fleiß verschaffen einen Namen,
Die Zukunft reicht ihm aber keine Kränze,
Sein Ruf zerstiebt in Flocken und in Dunst.
Man sei recht groß, sonst lieber niemals Künstler!
Und glauben Sie, er steh' im Sonnenschein?
Die Pflugschaar seiner Zeit geht über ihn;
Er spendet Licht und steht doch selbst im Schatten.

Was war Camoens', was war Tasso's Glück?
Die Felsenspitze reichet in die Wolken,
Sie scheint der Sonne Kugel zu berühren
Und ist so weit davon! Im Wind der Nacht
Besitzt sie keine Blumen, keine Vögel! —
— Doch es ist spät! — Die Kunst, sie bleibe Kunst! —
Hier finden sie bereit die Hängematten!
Sie ruhen sicher in des Hauses Schatten,
Und ich empfehle mich der Damen Gunst.

(Geht ab.)

---

## Sechste Scene.

Die Vorigen ohne Horatio.

---

Cäcilie.

Er ging! O, weshalb ließest Du ihn fort!
Ich sah mein Frankreich einen Augenblick.
Das Summen der Muskitos hinterm Schirme
Verwandelt in des Volkes Schwärmen sich;
Statt Cocos-Palmen oder Tamarinden
Umsäuselten mich Eichen dort und Linden!

Eleonore.

Und für Saint-Pierre's steife Cirkel gar,
Die man Gesellschaft nennt, stand auf sein Werde

Paris, wo Geist und Witzes Blumenpracht
Den Rahmen zum Gesellschafts-Leben macht.

Cäcilie.

Der Blick, die Sprache hatten Zaubermacht,
Dir huldiget Dein Mann, und wird nie fertig
Mit seinen Gaben reichster Modetracht,
Doch sei nicht bös', so schön und liebenswürdig
Als —

Eleonore.

Der Mulatt' —

Cäcilie.

Ich habe nichts gesagt.

Eleonore.

Auch denkest Du Dir weiter nichts dabei?

Cäcilie.

Hör' die Geschichte, die ich Dir erzähle.
Ein Indianer saß am Themse-Ufer;
Der dicke schwarze Kohlendampf sank nieder.
Man zeigt ihm eine Blume, welk und todt:
Die Lotos, einstmals auf dem Ganges schwimmend,
Und obgleich farblos und auch ohne Duft,
Umwehte sie ihn doch mit ind'scher Luft.
Sein Vaterland erschien vor seinem Auge
Mit Palmen und mit schönen Kolibri's.
Hat solche Macht die Blume ohne Leben,
Wie größ're Kraft ist nicht dem Laut gegeben
Von eines Freundes oder Bruders Lippen!

Denk', Frankreich hat uns mütterlich gelacht!
Von Frankreich träume ich! Nun gute Nacht.

Eleonore.

Schlaf' süß und träume, glücklich frohes Mädchen!

(Cäcilie geht mit Femi hinter die Gardine.)

---

## Siebente Scene.

---

Eleonore.

Da wo die Sonne herrscht, birgt selbst im Winde
Der Mond der Nacht mit seinem Schein ein Gift.
Weh' Dir, die Du in seinem Strahle schlummerst!
Dich küßt die bleiche Hekate gewiß.
Selbst nicht der Upasbaum, kein Kraut im Walde
Besitzt mehr Gift, als dort die Strahlen oben,
Die kalten Strahlen, deren Gift man kennt.
Die Sonne bringt ein ärg'res Gift ins Blut,
Das wirket langsam, brennet aber kräftig;
Das heiße Blut übt auf den Willen Macht,
Der fühlt sich wie Laokoon umfangen.
Gedanken ruhen tief in unsrer Brust,
Die selbst wir uns nicht zu benennen wissen —
Seit unserm ersten Pulsschlag' seit der Kindheit,
Weilt in dem Herzen tief das Paradies
Mit Unschulds-Himmel, mit dem Cherubs-Sang,
Dem Weisheitsbaum, — ach, auch schon mit der Schlange!

O, der Gedanke hat was Garstiges!
Ich liebe meinen Mann, wie keinen Andern,
Mit solcher Innigkeit und solcher Furcht,
Wie abgerichtet Wild den Mann wohl liebt,
Der es mit Alltags-Geistes Klugheit zähmte.
Langweilig ist die Heimath, die er gab,
Mein Blut ist träge jetzt in diesem Grabe!
Mein Bischen Wille, den er Trotz benennt,
Bringt dieses rascher doch zum Fließen wieder!
Wie hoch steht der Gedanke über Gold,
Der fordert mehr; des Geistes Rebensaft
Hat er mir nicht gereicht! — An Sprach' und Blicken
Kann sich, als Himmels-Thau, die Seel' erquicken.
Er hier —! sein Wort —! wie magisch war die Kraft!

Cäcilie

(steckt den Kopf hinter der Gardine hervor).

Schlaf' wohl, ich liege in der Hängematte.

Eleonore.

Ich komme schon! — Wie rasch verschwand der Abend!
Und der da sprach —?
(sie legt die Hand auf das Herz, seufzt tief und sagt dann plötzlich im verächtlichen Tone)
Es ist nur ein Mulatte!

---

# Zweiter Act.

Wilde tropische Waldgegend mit einer üppigen Pflanzennatur. Vorn bei einer tiefen Bergkluft, beschattet von hohen Palmen und Bananen, zieht sich ein Steig an Palème's Hütte vorbei.

## Erste Scene.

Palème

(allein, seine Schultern und Arme sind nackt; seine Beinkleider kurz und am Knie abgerissen; in der Hand hält er eine mit Rum gefüllte Cocos-Nuß).

Warum macht man den Löwen wohl zum König?
Es giebt ja viele Thiere, die zerreißen
Und sonst nicht den geringsten Nutzen schaffen.
Nennt Riesenschlange, Elephanten König,
Des Löwen Rücken können sie zermalmen.
O, manches Thier hat Recht zum Königs-Range,
Mehr Recht als Löwen! Närrisch doch fürwahr!

Das african'sche Thier kam hoch zu Ehren,
Es wurde König aller Erdenthiere;
Des Landes Sohn muß Sclavenketten tragen,
Ward unter Weißen ein verachtet Thier.
— Ein dummes Märchen ist das Leben nur!
Durch Zauberkräfte hängt es blos zusammen.
— In dieser Nuß hab' ich den Zaubersaft,
Der mich zum Zaubrer macht, sobald ich's will.
So Einer bin ich! Das will ich nun träumen,
Mir denken, daß ich lösen kann und binden.
Ringsum sieht man die Spur vom Gaukelspiel.
Creolen-Mädchen waren diese Palmen!
Von frischen Winden sind sie nur geküßt,
Zur Strafe, daß an mir vorbei sie gingen!
Und dieser stolze Baum, in ihm wohnt Gift,
Es ist mein vor'ger Herr, der mich behandelt
Wie ein verachtetes, ein böses Thier;
Ich hab' ihn hier in diesen Baum verwandelt;
Das ist das Beste doch in meinem Märchen!
O, welche Wollust lebt in meinem Blut!
Wär' solcher Kobold ich, wenn dort er stände
Als Baum, gleich von der Krone bis zur Wurzel
Mit meinen Nägeln wollt' abreißen ich
Die zähe Borke, laut darüber lachend!
Mit meiner Axt wollt' Glied für Glied ich spalten!

(Er haut einen Zweig ab.)

Das war zu gut! er müßte mehr erleiden,
In bittrer Qual verzweifeln mir durch Haß!

Ich wollt', der Baum sollt' ausgezeichnet treiben
Und Sehkraft selbst im kleinsten Blatte sitzen,
Gefühl in allen Fäden wiedergebend.
Hier auf dem Moose streckt' ich meine Glieder,
Mein Haupt an meines Weibes Schulter legend,
Mit heißer Lippe küssend Mund und Busen,
Mit meinem Arm den schlanken Leib umschlingend.
O, welcher Kuß!
(Er trinkt aus der Cocos-Nuß.)
Aus Deinem Mund strömt Gluth!
Wenn jede Muskel kräftig dann sich spannt,
Der Nerve bebt und wir vor Wonne lächeln,
Soll'n Kühlung uns des Baumes Blätter fächeln!
Wär' solcher Kobold ich, o Höllen-Macht,
Die Seele hätt' ich Dir dafür gebracht!
(Er trinkt wieder.)

---

## Zweite Scene.

Horatio in Jagdkleidern. Palème.

---

Horatio.

Dir schmeckt die Cocos-Milch, wie es mir scheint!

Palème.

Als kleiner Bursch trank ich schon solche Milch;
's ist echter Rum, ist Euch ein Schluck gefällig?
Dem Jägerglücke schadet's, denk ich, nicht.

Horatio.

Ich danke Dir.

Palème.

Nie nöthigte ich Jemand. —
Versammlung war hier diese Nacht, es kamen
Die, so sich frei gemacht, geborne Sclaven,
Die schwarzen „Rächer!“ Hier im Felsenriff,
Um Gift zu kochen glüht der Kohlenhaufe,
Das ward vertheilt, als wär's das Sacrament.
Mehr Sclaven, als ich je erwartet hätte,
Sah man vereint die Zauberlieder singen;
Sie krochen auf dem Bauch, wie list'ge Schlangen,
Und klagten blutig hier vor ihrem Rächer.
Des Sclaven Leben ist ein Jammerschrei;
Auf welche Qualen fällt nicht oft der Weiße!
Drum soll durch Blut und Feuer Alles sterben.
Die angelegte Mine wird bald springen,
Der Todesvogel schüttelt dann die Schwingen!

Horatio.

Und bei dem Allen warst Du kalt und stumm?

Palème.

Das Evangelium der Freiheit lehrte ich,
Wie sie der Vogel hat, vor'm Knall der Büchse,
Des Waldes Bäume, eh' der Axtschlag fällt.
Bald soll am Strande wehn die Freiheitsfahne,
Wie von Plantagen und der Klippe Pfad!
Wenn nur die Schwarzen dreist die Stirn erheben,
Vorbei ist's mit der Weißen Uebermacht.

Erst Tag, dann Nacht, ist Ordnung der Natur,
Sie wechseln ja die Erde zu beherrschen;
Der weiße Tag trug allzu lang' die Krone,
Bald sitzt die schwarze Nacht auf seinem Throne!

Horatio.

Dann wird ein blutig Krönungs-Fest es geben!

Palème.

Die Hölle selbst woll'n wir zu Gaste laden;
Plantagen lodern auf als Freudenfackeln,
Auf Scharlach-Teppiche, vom Blut gefärbt,
Soll unser Zug mit bloßen Füßen treten.
In meines Herrn Brust stoß' ich dann das Messer,
Doch was ihm heilig ist, will erst ich schänden,
Wo nicht, verdamme Gott mich so wie Alle!
Der Freiheitsruf bis nach Europa schalle!

Horatio.

Und alle Weißen sollen sterben?

Palème.

Alle.

Horatio.

Plantagen, Güter werden dann zu Schutt;
Dabei muß ja die neue Herrschaft leiden.
Wer soll das abgebrannte Haus erbau'n,
Wo bleiben Sclaven, wenn die Weißen fehlen?

Palème.

Ja, das ist wahr, nicht Alle dürfen sterben!

Horatio.

Die Schwarzen werden Herrscher auf der Insel;
Ist einer dann an Kraft und Macht der Stärkste,
Die andern Schwächern müssen sich ihm fügen.
Ein Herrscher schwingt sich auf den Thron, ein Neger;
Beugst Du Dich in den Staub vor einem Schwarzen?

Palème.

Eh' will ich mich mit zähen Ruthen peitschen,
Kaltblütig reißen aus mein eigen Auge!
Nein, Billigkeit und Recht muß immer sein!
Soll Einer herrschen über Schwarz' und Weiße,
So mag die Zwischenfarbe hier entscheiden!
Zum König muß man den Mulatten wählen,
Ein Anderer darf nimmer hier befehlen!

Horatio.

Bedenk', im Tropen-Lande kennt man nicht
Die dritte Zeit, die zwischen Tag und Nacht;
Da herrscht nicht Dämmerung! — Sei nur behutsam!
Verstummen laß die stolzen Herrsch-Gedanken.
Hast Du auch vor den Schwarzen so verkündet
Wie jetzt vor mir Dein Evangelium?

Palème.

Die träumen nicht, was sonnenklar Ihr seht.
Der Bastard kann dem Bastard nur vertrauen!
Wir sind von gleicher Farbe, gleicher Art;
Der Unterschied: ich bin entlauf'ner Sclave,
Ein herrenloser Ihr, dem's leichter ward;
Ich schleiche langsam nur zu meinem Glücke.

— Daß ich am Leben bin, ist eine Gabe,
Die ich Euch schulde, und mein Dank stirbt nie.
Auf dem verfaulten Rohr lag ich dadrinnen,
Krank und verlassen, einem Hiob gleich;
Ein Leichnam, der zu denken noch verstand!
Ihr schafftet fort den bösen Ameishaufen,
Erquicktet mich; was kann ich dafür geben
Mehr, als Vertrauen, das sich offen bot?
Nennt einen Feind mir, er verfällt dem Tod!

Horatio.

Wohl hab' ich einen, und mein Meister ist er:
Des Herzens Hochmuth; keinen schlimmern giebt's!
Sein Hauch läßt der Gesundheit Rose welken,
Zum Fiebertraum hat er den Schlaf gemacht,
Sein Siegsgesang ist Trauerpsalm der Herzen,
Den Feind ermorde und Du sparst mir Schmerzen.

(Steigt in die Bergkluft hinab.)

---

## Dritte Scene.

---

Palème (allein).

Sein Herzens-Hochmuth! Hm! er meinte meinen!
Der spendet Purpur oder Grabgewand,
Stürzt Himmels-Diener selbst von Gottes Throne,
Und lohnet mit der Hölle Königs-Krone!

(Stiert gedankenvoll in den Abgrund nieder.)

Dort unten,
Wo kein Vogel wird gefunden,
Nur glatte Schlangen sich winden,
In Klüften verschwinden.
Unter dem dornigen Strauch
Hört' ich die „Rächer" stöhnen
Verwünschungsgebete zum Rauch
Der Scheiterhaufen.
Längs der Hecke erglänzte der Schein;
Der Kessel kochte, sein dicker Qualm
Stieg gleich Weihrauch empor vom Altarstein.
Seltsam gestaltet, bald groß, bald klein:
Geister im Kampf.

(Trinkt aus der Cocos-Nuß.)

Dies Getränk,
Unsichtbarer Flamme Geschenk,
Brachte das Blut zum Kochen.
Im Hirne pochen
Nebelgedanken und glühen,
Wo sie ewig Verdammung sprühen
Ueber die Weißen,
Die des Sclaven Herz zerreißen —
Unter des Hasses Gestalten
Schönheits-Blicke walten:
Weiber,
Reizende Leiber,
Die nackten, die schlanken,
Schweben vor meinen Gedanken;

Schultern und Hüfte voll und gesund,
Der Busen ein wogend Alabaster-Rund!
Groß ist mein Glück!
Keine kehrt ungeküßt zurück.

(Wirft sich in das Gras.)

Lust heißt die Göttin, die wir verehren. —
Flammengluth soll an Kraft sich noch mehren!

(Trinkt den Rest aus.)

Schon schaukelt das Boot, sinket und schwand,
Gleitet mit uns zu der Seligkeit Land.
Kohlschwarze Dirnen
Zeigen die freien Stirnen,
Die festen, gedrechselten Glieder,
Wie sie auf dem Wasser schwimmen.
Jubelnde Stimmen
Tönen aus duftenden Bäumen hernieder:
Lieben und hassen,
Morden und trinken,
Nur dazu hat man uns werden lassen!
Die Bäume winken.

(Schläft ein.)

## Vierte Scene.

Palème. Eleonore und Cäcilie (kommen von dem höher gelegenen Abhange).

---

Cäcilie.

O, welche Wölbung flechten hier Bananen!
Mit grünen Kronen schmücken sie die Palmen;
Die Ranken schlingen saftvoll sich um Bäume;
Auf Zweigen gaukeln rothe Papageien;
Insecten ziehn umher mit goldnen Flügeln,
Und jede Blume schwingt die Weihrauch-Schale.
In mächt'gen Zügen schlürf' ich diese Luft,
Ja, hier ist Sonnenschein, der Tag ist Tag!
Da wächst ein Cactus, sieh, wie herrlich klar
Erglänzt die blau und weiße Farbenpracht.
(Sie steigt den Abhang hinab, um die Blume zu pflücken, stößt aber zugleich einen gedämpften Schrei aus.)
Ach! eine Schlange!

Eleonore.

Nimm Dich recht in Acht!
Dort zischt sie hin. Gefahr ist hier nicht mehr;
Ihr selbst ward bange. Wo ist denn die Blume?

Cäcilie.

Das war die Schlange selbst! wie sie dort lag
Im Knoten fest verschlungen, war sie blau,
Gleich einem Prachtgewächs. Mir ward so heiß!

Eleonore.

Wie tief sind wir in diesen Wald gerathen!
Du bist es, Du, die mich verwegen macht.
Hier steigen immer tiefer wir hinab.
O welche Einsamkeit! wie todt ist's hier!

Cäcilie.

Wir wandeln lange schon und fanden Niemand.
Doch hört' ich einen Schuß! Er ist zur Jagd!

Eleonore.

Zur Jagd! Was meinst Du? Wen willst Du denn treffen?

Cäcilie.

O Niemand! ich bewundre diese Pracht,
Den reichen Pflanzen=Wuchs in solcher Oede.

Eleonore.

Gleichzeitig denkst Du aber doch noch an — —

Cäcilie.

Nun ja, ich will es ehrlich Dir gestehen,
Ich dacht' an ihn — doch weiter nichts, als daß
Auf dem Spaziergang wir ihn treffen könnten.

Eleonore.

Wie, den Mulatten?

Cäcilie.

Keinen Andern giebt's,
Du weißt's recht gut; sei ehrlich nur, wie ich.
Auch Du gingst seinethalben diesen Weg:
Er spukt im Herzen wie im Kopfe Dir.

Eleonore.

Der Sclavin Sohn!

Cäcilie.

Schon manche Tage wohnen
Wir nun in unsrer Waldes-Einsamkeit.
Er hätte uns besuchen müssen, weil wir
Darum gebeten; er versprach zu kommen!
Und nun ist bald die ganze Woche hin.
Im Grunde hast Du Recht, auf ihn zu zürnen!

Eleonore.

Vertrauen nimm entgegen für Vertrauen!
Ich leugne nicht, ich ward erquickt den Abend
Ihn da zu sehn, er sprach mich seltsam an,
Neu waren die Gedanken meiner Seele;
Die frühere Umgebung schien mir fade,
Unheimlich, leer; doch jetzt, da ich gefaßter,
Stell' höher ich den Werth der Uebersehn'nen.
Denn nur ein Abglanz des Gesellschaftslebens,
Des feinern Welttons wurde ihm zu Theil.
Die Mutter eine Sclavin, eine Schwarze!
Todt ist der Geist in ihrem Vaterlande,
Nichts regt sich dort; das schwarze Volk hat keine
Geschichte, nur als Waare kommen sie
Hierher; das Uebrige erklärt sich leicht!
Zu Höherem sind sie noch nie gestiegen.
Fort stößt der Weiße seine Negerin;
Nicht Liebe findet sich bei ihm als Vater,
Er haßt sein eigen Kind nur ihretwegen,

Denn halb ist es doch Thier, der Schwarzen Blut
Erregt oft seinen Haß und seine Wuth.

Cäcilie.

Der Schlamm des Sumpfes küßt des Sommers Strahl,
Daß weiß und rein die Lilie wächst und sprießet;
Die edlen Theile sog sie ein im Blatte,
Wo Duft das Strahlenbad verliehn ihr hatte.

Eleonore.

Hoch muß ich sein Benehmen freilich rühmen,
Sein ganzes Wesen schien mir stolz und edel —
Nur Larve war's, die weiter Nichts enthielt.
Ich fühlte mich von einer Furcht durchbebt — —
Die Nacht bei ihm, — von Träumen halt' ich wenig,
Doch was ich träumte, hat mir Angst gemacht;
Ich seh' den Traum, so wie ich an ihn denke,
Er liefert meinem Abscheu neuen Stoff.

Cäcilie.

Erzähle mir doch, was der Traum enthielt.

Eleonore.

Geschmückt lag ich mit Gold und Edelstein,
Die Haut gerunzelt, Schlaffheit im Gebein,
Ich war alleine,
War Mumie in Aegyptens Pyramiden,
Jahrtausende verschwanden mir in Frieden.
Da barsten viele Steine;
Die Sonne Africa's mit weißem Scheine
Fiel auf mein Antlitz, ohne zu beleben,
Auch konnte sie mir keine Wärme geben,

Sie konnte mich nicht retten
Aus Todes-Schlummers Ketten.

Zur Pyramide hin der Löwe eilte,
Er legte sich auf meine Brust und weilte;
Und sieh', er theilte
Mir Leben mit; sein Herz schon hört' ich schlagen!
Strahlen aus seiner Mähne mich durchbeben,
Gaben mir Leben.
Und Leben floß in Blut und in Gedanken;
Des Löwen Haupt war, wie ich wohl erkannte,
Horatio's! Sein stolzes Auge brannte,
Ich fühlte Lust und Schmerzen,
Allein die Sphinx lag schwer auf meinem Herzen.

Ich hatte ihre Wärme eingesogen,
Jetzt war sie Marmor nur, der Hauch verflogen,
Aus meiner Brust empor die Seufzer zogen.
Den schweren Stein vermocht' ich nicht zu heben,
Und konnte doch nicht sterben, mußte leben!
Da hört' ich Töne beben.
Sogleich ergab ich mich dem süßen Wahne
Von Freiheit. Oben saß der Storch beim Schwane,
Mit Flügeln wehten sie gleich einer Fahne,
Flohn von der Pyramide,
Von mir — der Tantalide.

(Man hört unten im Thale Horatio's Flinte knallen, Paléme erwacht dadurch und starrt sie an.)

Cäcilie.

Das war sein Schuß!

Eleonore.

Wie Deine Wangen glühen!
Komm diesen Weg, daß wir ihm nicht begegnen.

Cäcilie.

Hier ist ein Steig, der zwar dem Abgrund nah,
Mir schwindelt aber nicht. (Sieht Palème.)
Wer sitzt denn da?

Eleonore.

Palème!

Palème.

Dort stehn sie ja, zwei bange Tauben!
Ich träume wahrlich nicht, kann klar sie schauen,
Des Herrn, ja meines milden Herrn Gemahlin!
Kommt näher! Solltet Ihr mich nicht mehr kennen?
Ich bin Palème, der oft verwirkt sein Leben,
Nur durch ein Wort, ein leises Zähne-Fletschen,
Gefoltert doch entwich. Seht meine Hände!
Wie tief ins Fleisch der Strick hat eingeschnitten,
Gefurcht von Narben sind mir Rücken, Schultern.
Ihr kennt mich sicher noch, obgleich ich nimmer
Betrat der Herrscherin geweihte Zimmer.

Eleonore
(sammelt alle ihre Kraft).

Du wagst uns anzureden?

Palème.

Es ist hübsch,
Ja, mehr denn hübsch, es tröstet eigen mich,
Daß Ihr mit Eurer schönen Schwester kommt
Mich zu besuchen. Seht, des Waldes Frucht
Und Wild und Wasser kann ich Euch nur bieten.
Kommt in die Hütte etwas zu genießen!
Ich trau' Euch ja, das könnt Ihr daraus schließen.

Cäcilie.

Du armer Mann! — Wir woll'n Dich nicht verrathen.
Komm zu den warmen Quellen, wo wir wohnen,
Und Trank und Speise sollst Du dort erhalten.

Palème.

Wie gut Ihr seid, und doch so bleich die Wangen!
Der Herrin wird vor mir doch wohl nicht bangen?

Eleonore
(ergreift Cäciliens Hand).

Komm, laß uns gehen!

Palème
(hält sie auf).

Nein! Ihr bleibet hier!

Cäcilie
(erschrocken).

Was willst Du von uns?

Eleonore.

Willst Du uns ermorden?

Palème.

Nein, Eure frischen Rosenlippen küssen,
Und zeigen, wie mein Christenthum ich übe;
Ich lohne immer Haß und Spott mit — Liebe.

Cäcilie und Eleonore.

O Gott!

Horatio

(welcher bei Palème's letzten Worten aus der Bergkluft emporgestiegen ist, spannt den Hahn und legt auf ihn an).

Palème! laß ab! wo nicht, erschieß' ich Dich!

Palème

(läßt sie los).

Ha! raset Ihr?

Horatio.

Ein Schritt, so fließt Dein Blut!

Palème.

Und glaubt Ihr, daß ich Eure Kugel fürchte?
Zur Speise dien' ich doch früh oder spät
Des Waldes Raubthier und den wilden Vögeln!
Obgleich mein Herz mit Haß und Rach' erfüllt,
Gedenk ich noch, wie Ihr den Kranken pflegtet,
In Trübsals Tagen thatet Ihr mir wohl.
Zum Rücktritt will ich deshalb mich bequemen,
Doch wir sind quitt! — Den Lohn mögt Ihr da nehmen.

(Zeigt auf die Damen, welche sich an Horatio geschmiegt.)

Horatio.

Nicht Gnade braucheſt Du mir zu gewähren,
Die Kugel würde Dir Gehorsam lehren.

(Geht mit den Damen ab.)

# Dritter Act.

Garten-Partie vor der Wohnung der Frau von La Rebelliere bei den warmen Quellen; unter einer Zeltkuppel, zwischen Palmen ausgespannt, steht ein Tisch, welchen Femi zu decken beschäftigt ist. Die Hausirerin Pelagi hat ihren Waarenkasten auf die Erde gesetzt; sie sind beide in lebhaftem Zwiegespräch.

## Erste Scene.

Femi. Pelagi.

Femi.

Ich hätt' in ihm nicht solchen Mann erwartet,
Doch, Pelagi, es ist wie ich erzähle:
Von ihm ward der Besuch noch nicht erwiedert,
Obgleich wir hörten, daß er oft zur Jagd
In dieser Gegend bei den Quellen war.
Lustwandeln will die Herrschaft eines Tages,
Verirret unterweges sich im Walde;

Denk' Dir den Schreck, — Palème, der einst entflohen,
Den sie, nicht ohne Grund, schon längst gefürchtet,
Ihn treffen sie, er zeiget sich verwegen,
Da stehn die armen Damen tief im Walde;
Doch plötzlich springt Horatio hervor,
Sie sind gerettet, dann führt er sie her;
Das war ein Dank, ein Jubel, eine Freude!
Ja, Pelagi, es brachte mich zum Weinen.

Pelagi.

Nun kömmt er aber alle Tage her?

Femi.

Am Vormittag, allein des Hauses Schwelle
Betrat er nie, obgleich sie oft ihn baten;
Sie trafen sich im Walde und im Garten.
Hier wird gespeist, geplaudert — — er spricht herrlich!
Vom Scheitel zu den Zehen kennt er Alles!
Er gleicht den Herren und ist nur ein Freier.
Verändert hat sich die Gebieterin,
Sie ist so munter wie ein Colibri.
Auf Wand'rung sind sie alle Drei nun wieder.

Pelagi.

Mit Deiner Herrschaft der Mulatt'? Ob wohl
Herr von La Rebellière ihn halb so gut,
Wie seine Damen hier, wird leiden mögen?
Ich hätte fast geglaubt, er wäre da.

Femi.

Wir dürfen ihn für's Erste nicht erwarten.

Pelagi.

Das meinst Du? Ja, da irrst Du, Kind, Dich sehr!
Ich war im Fort=Royal beim Gouverneur,
Da, glaube mir, da hab' ich guten Absatz!
Indem ich steh' und will zur Thür hinaus,
Kam Euer Herr; wir waren Beid' allein;
Er fragt, ob hierher wohl mein Weg mich führe,
Worauf sogleich ein Brief geschrieben ward,
Doch sagte er, es könnte sein, er wäre
Selbst hier, noch eh' ich mit dem Brief anlangte;
Es käm' nur darauf an, ob an dem Tage
Er reisen könnte.

Femi.

Noch ist er nicht da.

Pelagi.

Den Weg nahm ich vorbei der weißen Klippe,
Gestrandet war ein Schiff dort an den Felsen,
Ich machte einen guten Einkauf da;
An manchen Orten ward ich aufgehalten,
Doch kam ich früher als Dein Herr hierher,
Ich bringe schwarz auf weiß nun seinen Gruß.
Sieh, wie die Sonne mein Gesicht gebräunt!
Die Strahlen trafen mich mit ganzer Kraft. —
Am Montag, weißt Du, ist der Sclaven=Markt;
Ist er vor heute Abend noch nicht hier,
So wirst Du sehen, kömmt er morgen an;
Wie! der Mulatte sollt' auch ihn bethören?

Femi.

O, der kann sprechen, daß die Thränen fließen,
Und will er, daß man lacht, so muß man lachen.

Pelagi.

Wir schwatzen nur, doch das ist nicht genug!
Es treibt zum Essen und zum Trinken mich.

Femi.

Gebrat'nen Papagaienfisch mit Zwiebeln
Kannst Du bekommen, Andres hab' ich nicht.

Pelagi.

Das ist mein Leibgericht! das wär' nicht übel!
(indem sie aus der Scene hinaus sieht)
Da kömmt die Herrschaft! ich will mich zurückziehn,
Sonst möchte ich für jetzt vielleicht geniren.
Zur Küche geh' ich hin, und Du erzählest,
Daß ich mit Gruß und Brief gekommen bin.
Doch — schweige still! s' ist besser, Du sagst nur,
Daß hier ich sei, und nicht, daß er geschrieben.
Die Freudenbotschaft überbring' ich selbst.
Sag', ich sei hier, zu sehen meine Kunden.
Wie wird Dein Papagaienfisch mir munden!
(geht ins Haus hinein.)

## Zweite Scene.

Eleonore, sich auf Horatio's Arm stützend; sie sind in lebhaftem Gespräch begriffen. Cäcilie (die Hände voller Zweige und Blumen). Femi.

---

Eleonore.

Wie bereichern größere Ideen,
Wecken Hohes, Göttliches in uns!
Ja, so ist's, wie ich Sie hörte sagen:
Diese Inseln, ein Bouquet im Wasser,
Gleichen eines Kanaan Lagunen,
Die Gott dem Columbus Moses zeigte,
Der sie doch im Leben nie erreichte!

Horatio.

— Kanaan für kommende Geschlechter,
Auf die, früh schon, aller Fleiß verwandt,
Alles, was vor Jahren schon erfunden,
Was die Weisen ihrer Zeit bekunden.

Eleonore.

Deshalb haben wir die größten Flüsse,
Landein bilden sie allein die Wege!
Und Waldwüsten, grenzenlose, große,
Ueberwachsen ausgedehnt den Boden.
Hier sind Planken, Wogen zu durchschneiden,
Zimmerholz zu einer kühnen Brücke
Zwischen dem american'schen Strande
Und dem andern fernen weiten Lande.

Cäcilie (scherzend).

Bleibt bei mir in unserem Jahrhundert,
Er hat nicht gesehen noch bewundert
Diesen Blumenflor, den er geschaffen!
(zeigt auf ein großes Blumenbeet im Vordergrunde.)

Horatio.

Ich, mein Fräulein?

Eleonore.

Nicht verloren gehen
Ihre Lehren. Blumen, die sie priesen,
Lehrten Sie uns auch zugleich bewundern.
Ihre Worte wirkten mächtig nach,
Daß sie diese Blumen heilig sprach,
Aushob da, wo nicht umzäunt sie standen,
Bis sich alle hier zusammenfanden.

Cäcilie.

Sehn Sie, dieses ist mein Fabelbuch!
Diese Blumen sind darin Vignetten;
Eine jede zeiget den Charakter
Gleich mit dem, wovon Sie uns berichtet.
— Diese Prachtblum' kannt' ich früher nicht,
Duft hat sie vom fernen Oriente!
Saba's Königin! sieht stolz zur Sonne,
Ihr Gewand, es prangt von Hieroglyphen.
Lieblich ist auch diese weiße Rose,
Angehaucht von einem rothen Schimmer!
Seht, sie zittert ja gleich der Mimose,
Zeigt uns Beatrice Cenci's Sinn.

Wie ihr Lächeln auf dem Blatte bebet,
Herzens Seufzer in dem Dufte lebet!

Eleonore.

Diese, die der Thau der Nacht entfaltet,
Deren Stengel nur drei Blumen trägt,
Gleicht sie nicht — des Orientes Weisen,
Die den Stern entdecken und Gott preisen!

Horatio.

Diese Sammlung kann ich noch vermehren,
Gestern fand ich eine seltne Blume:
Venus' Fliegenfalle, man kann lange
Suchen, eh' man solche Pflanze findet;
Eine Turandot ist sie fürwahr,
Schön, doch birgt sie Mordlust in dem Herzen,
Kommen Freier, so sind sie gefangen,
Tod ereilt sie an den Rosenwangen.

Cäcilie.

Sie ist giftig, meinen Sie, nicht wahr?

Horatio.

Nein, doch ihre Blätter sind so reizbar,
Daß, wenn ein Insect im Kelche spielet,
Sich ihr ganzer Blumenbecher schließt;
Und je mehr sich der Gefang'ne rühret,
Um zu fliehn, um so viel fester hält sie,
Sie zerdrückt das Thier; — ist still dann Alles,
Oeffnet sich der Kelch zu neuer Lust,
Mit dem todten Freier an der Brust.

Cäcilie.

Ziert sie erst mein Blumenbilderbuch,
Soll die Ueberschrift „Satire“ lauten.
Ach, der ersten Blume, die Sie brachten,
Gaben Sie Unweiblichkeit zum Namen:
„Turandot,“ von der ich oft gelesen,
Sie sei Weib ohn' Weiblichkeit gewesen.

Horatio.

Gut, so will ich nicht die Blume bringen,
Oder taufen wir die Pflanze um.
Recht bedacht, so ist sie zu geringe
Hier für dieses Duftes Heiligthum.
Selten ist sie, wie sich selten beut
So ein Weib ganz ohne Weiblichkeit.

Eleonore.

Gebt sie mir, ich pflanze hier sie ein,
Sagt, wovon soll das Symbol sie sein? —

Horatio.

— Einer Kraft, selbst bei der spröden Lilie,
Daß mit Willenskraft zermalmen können
Wir des Feindes Macht, die uns berührt,
Eigne Kraft zum Ziele sicher führt!

Cäcilie.

Bringt sie, ich begnad'ge die Satire,
Turandot erhält den besten Platz,
Turandot, die Räthsel gern gemacht,
Deren beßres Ich ich bald erdacht.

Horatio.

Einen andern Namen muß sie haben!

Cäcilie (scherzend).

Gut, Aesop!

Horatio.

Der Häßlichkeiten Larve!

Cäcilie.

O, er lehrte, daß nicht Form, nicht Farbe
Giebt dem Schönheits-Blumenbeet den Werth;
Das ganz Eigne, einem Gott gehörend,
Das, was tief im Inneren sich rühret,
Zeit und Ort nur flüchtig unterjochen;
Form und Farbe weichen vor dem Geiste,
Der im Reich der Schönheit gilt das Meiste!

Horatio.

Sie ins Beet zu pflanzen hol' ich solche,
Wohl beschirmt stehn Ihre Blumen dann!
Vor den Richterstuhl kommt das Insect;
Eigne That den Sünder niederstreckt!

Eleonore.

Gehn Sie noch nicht fort.

Horatio.

Nur um zu holen
Diese Blume, wie Sie mir befohlen.

(Geht ab.)

## Dritte Scene.

Die Vorigen ohne Horatio.

---

Eleonore.

Ja, „Form und Farbe weichen vor dem Geiste,
„Der stets im Reich der Schönheit gilt das Meiste!“
Er ist ein Magier vom fremden Strand,
Mein Ohr und Auge hat er eingenommen,
Die Alltagswelt ward mir ein Zauberland,
Das Tiefe tiefer, Hohes ward vollkommen.

Cäcilie.

Des Geistes Hieroglyph, der Seele Bild,
Den kräftig schönen Baum stellt er uns dar;
Die eine Krone wendet sich nach oben,
Sie trinket Licht und Luft, die Blüthen treiben,
Die andre Krone ist dem Aug' entzogen,
In dieser wohnen doch die größten Kräfte,
Die langen Wurzeln, abhold allem Schein,
Verborgen greifen sie ins Weltall ein.

Femi.

Verzeiht mir, Herrin, darf ich Euch wohl sagen,
Daß Pelagi hierher gekommen ist,
Mit schönen Sachen, aus gar fernem Port?
Befehlet Ihr? Sie ist im Hause dort.

Eleonore.

Ah das ist gut! — Cäcilie vielleicht, —
Zwar, es ist nur ein Einfall, ich will sehen,

Ob unter diesen Sachen nicht etwa
Das eine oder andre Stück ich finde
Für unsern neuen Freund zum Angebinde.

Cäcilie.

Ein armer Dank —!

Eleonore.

Gegeben von uns Beiden.
So zahlen Honorar dem Lehrer wir!
Geh' Du nicht fort, bald ist er wieder hier.
(Geht mit Femi in das Haus.)

---

## Vierte Scene.

Cäcilie (allein).

---

Cäcilie.

Von Glück bin ich erfüllet, nur Klarheit mir gebricht,
Neu glänzt mein Jugendleben! — Doch nein, das ist es nicht!
Schon älter, in der Freude, da fühlt' ich solche Lust,
Doch hier ist etwas mehr noch, wobei sich hebt die Brust.
Ich könnt' die Welt umfangen, wär' solche hier vereint,
Wenn einen Feind ich hätte, ich macht' ihn mir zum Freund!
So heimisch ist's geworden, doch selbst weiß ich nicht wie,
Mir ist als lebt' ich früher an andern Orten nie.
In der Natur ist Gott es, der macht mich froh gestimmt,
Sein Haus, die heil'ge Kirche ist dies worin wir sind.
Bald ist's ein griech'scher Tempel, mit goldner Farbenpracht,
Bald eine goth'sche Kirche mit dämm'rungsvoller Macht;

Die Fahrt durch Meeres Wogen, — sie schien mir doch so lang, —
War nur ein Schritt vom linken zum rechten Bogengang!
Dies ist dieselbe Kirche, in der Gott zu mir sprach,
Nur andre Bilder schmückten das heilige Gemach. —
Jetzt kann ich mich begreifen! ich könnte niederknien:
Die reinste Christenliebe will mich nach oben ziehn!
Es ist die große Messe, die der Natur wir weihn,
Wohin mein Fuß sich wendet, ich bin bei Gott allein;
Altäre sind die Herzen, der Glaube Priester drin,
Ich fühl' des Lebens Wonne mit seelenfrohem Sinn!

---

## Fünfte Scene.

Cäcilie. La Rebellière, gefolgt von mehreren Sclaven, welche Reisegepäck tragen.

---

La Rebellière.

Hinein bringt das Gepäck! Trag' nicht so schwer!
So viehisch faul, wie Dich, sah ich noch Keinen!

Cäcilie
(mit einem Schrei).

La Rebellière!

La Rebellière.

Ja sieh, hier bin ich wieder!
Du bist erschrocken, meine theure Tochter?
Hier habt Ihr mich nun wieder. Alles wohl?

Cäcilie.

O ja, sehr wohl.

La Rebellière.

Der falsche dumme Sclave!
Ich war so aufgeräumt, kam froh zurück,
Doch gleich nur Aerger, so wie alle Tage!
Ich ritt mein Maulthier, der Mulatte Sem
Führt' es am Zügel, denn der Weg ist schlecht
Durch abgefallne, trockne Dornen-Zweige,
Durch Disteln und die vielen scharfen Steine.
Sem hatte eine Axt, den Weg zu bahnen,
Auch ging er barfuß wie auf Palmenblättern,
Nicht er, das arme Maulthier kam zu Schaden,
Das stolze Thier, das werd' ich nicht vergeben!
Sich selbst und nicht das Thier nahm er in Acht.

Cäcilie.

Heut' wird an Strafen doch wohl nicht gedacht?

La Rebellière.

Das wäre klug! — wie fällt Dir solches ein?
Sein braunes Fell muß stark gegerbt ihm werden.
— Nun, seid Ihr nicht vor Sehnsucht gar gestorben?
Wie machtet Ihr's, daß Euch die Zeit verging,
Die vierzehn langen Tage hier im Kerker?
Nun wohl! durch mich sollt Ihr Ersatz erhalten,
Ich geb' Euch einen reichen, prächt'gen Ball.
Bei Zeiten reisen morgen wir zurück!

Cäcilie.

Schon morgen?!

La Rebellière.

Ja, Lebwohl sollt Ihr nun sagen
Der Einsamkeit, wenn Euch es so beliebt,
Mein Fräulein. Es ist eben Euretwegen,
Daß ich so schnell hierher gekommen bin.
Bedenket, übermorgen ist der Tag,
An dem Ihr mündig werdet, reich wie Wen'ge,
Nach Eurem eignen Willen handeln könnt;
Wir woll'n den Tag mit einem Balle feiern,
Ihr seid des Festes königliche Lilie.

Cäcilie.

Wie, übermorgen? das hatt' ich vergessen!

La Rebellière.

Vergessen kann man das?

Cäcilie (zerstreut).

Zu Eurer Frau
Laßt Euch geleiten. Sie war heut verstimmt;
Von Euch bekamen wir kein Wort zu hören! –

La Rebellière.

Durch Pelagi erhieltet Ihr ein Schreiben.

Cäcilie.

Durch Pelagi! In diesem Augenblick
Kam erst sie an. Sie ist bei Eurer Frau
Und Beide sind sie in dem nächsten Zimmer!
(Sie begleitet La Rebellière, wirft aber noch einen ängstlich spähenden Blick nach der Seite, von welcher Horatio kommt.)

---

## Sechste Scene.

Horatio (allein).

---

Horatio
(hält in der Hand die Pflanze „der Venus Fliegenfalle,“ welche er gedankenvoll betrachtet).

Du wunderbare Blume! Wald-Prophet!
Cassandra habe ich in Dir erblickt.
Insecten fliegen in den Kelch der Blume,
Sie baden sich im Duft und Sonnenschein,
Da schließt die Blume ihre starken Blätter,
Der Freude Kissen wird zum Katafalk.

(Steht einen Augenblick in sich selbst verschlossen und sieht darauf nach den Felsen hin, wo seine Wohnung steht.)

Dort oben war ich frei, an diesem Ort
Erlag besondrer Kraft die Freiheitsflamme;
Hier bin ich in den mag'schen Kreis getreten,
Das Blumenblatt rollt über mir zusammen.
— O fort! die Schwachheit bringt dem Manne Schande!
Der feste Wille ist der starke Fittig,
Er hebt uns aus des Unterganges Strom.
Der Mann muß männlich kämpfen jeden Kampf!
Wer wahrhaft liebt, er denkt nicht an sich selbst,
Durch wahre Liebe kann man Liebe dämpfen!
Cäcilie, für Deine Ruhe leid' ich,
Nie sollst Du meine Liebe je erfahren! —
Ich glaube fest, daß die, die man recht liebt,

Ja liebt mit Seel' und Sinn, von ganzem Herzen,
Die unsre wird! Kommt dann die Zeit der Reife,
Fällt jeder Nebel, jede Schranke weg,
Erleid' auf Erden ich das Seelen=Weh,
Daß sie ein Andrer zum Altare führet,
So ist es Höllenspuk, den ich erblicke,
Ist Prüfung dann, von Gott mir auferlegt,
Mir, mir allein soll doch sie angehören!
O meine Lieb' ist heilig, rein und lauter,
Was thut es denn, ob diese kurze Frist
Sie mein nicht ist? Bei Gott besitz' ich sie!
Die starke Liebe siegt und zweifelt nie!

---

## Siebente Scene.

Horatio. Cäcilie.

---

Cäcilie.

Ach, Horatio!

Horatio.

War die Rückkehr
Nicht recht schnell? Hier ist die Blume.

Cäcilie.

Diese Blume ist es also?

(Sie betrachtet sie.)

Auf den leichten feinen Flügeln,
Halb mit Luft und Blatt verwandt,
Flieget sorglos das Insect,

Duft und Farben seltsam blenden, —
Bald muß es sein Leben enden!

Horatio
(halb scherzend).

Strahlt die Seifenblas' am hellsten,
Springet sie am allerschnellsten.

Cäcilie.

Ja, sie springt und muß zerspringen,
Wir verlieren, was uns lieb ist.
Unsers Lebens Thema spielet
In den Tönen: Finden, scheiden!
Ueber Wogen soll die Blume
Mir in meine Heimath folgen,
Bieten Willkomm Ihnen gleich
In dem schönen Frankenreich!

Horatio.

Dort, wenn Sie zurückgekehret
Nach dem munteren Paris,
Wie ein Traum stehn diese Tage
In der Wüste Paradies.
Sie mit Jugend, Schönheit, Geist
Werden dort gefeiert werden!
Was Sie sahn, Sie werden's künden,
Poesie sind Ihre Worte,
Wenn Sie schildern Scenen, Orte,
Unsre Wälder, wo sich flechten
Zweig in Zweig, fest wie Gehege,
Und die schönen Sternennächte,

Der Insecten Feuerflügel,
Des Gewitters wilde Macht. —
Dann begreift man Tropenpracht!

Cäcilie.

Trag' ich dort die Dichtung vor
Von des „Negerkönigs Tochter,"
Und entzückt hört Alles zu,
Dann will ich den Dichter nennen,
Meinen Lehrer, meinen Freund;
Sagen: hier werd' ich ihn sehen,
Wieder ihm zur Seite stehen!

Horatio.

Mindern wird die Zeit den Eindruck,
Denken Sie auch Anfangs meiner!
Halb ein Fremder hier, ist dort
Leichter noch der Eindruck fort.

Cäcilie.

Leben doch mit Menschen häufig
Wir vereint Jahr aus, Jahr ein,
Niemals werden wir mit ihnen
Freunde recht von Herzen sein;
Andere, die kaum wir trafen
Auf Minuten, und alsbald
Ward ihr Werth von uns erkannt,
Feste Freundschaft uns verband.
Ja, Sie hab' ich so gefunden,
Sind nicht wahrer Freund Sie mir?
Doch wir scheiden, das macht Sorgen!

Scheiden schon am nächsten Morgen, —
Uns zu treffen — weit von hier.

Horatio.

Scheiden!? Und schon morgen!?

Cäcilie.

Ja!

Während Sie die Blume holten,
Uns ganz unerwartet kam
Herr La Rebellière zurück.
Aus ist's mit den schönen Tagen;
Hier seh' ich Sie nun nicht wieder!
Dank! denn mehr besitz' ich nicht.
Dank! im Herzen ich bewahre,
Was Sie weckten, was Sie gaben.
Dank für geistigen Gewinn!
Dank für Ihren Brudersinn!

Horatio.

In Paris, im Festes-Saale
Wurde mir des Beifalls Lächeln,
Nicht entbehrt' die Heimath ich,
Fühlte dort kein Fremder mich.
Gleich der Flora strahlt das Leben,
Klar erkannt' ich Form und Farbe,
Doch den Duft, vom Herzen strömend,
O von diesem träumt' ich nie,
Rosenduft, den man gewinnt
Durch begabte, edle Frauen;
Dieser Duft für Seel' und Herz,

Den erst hier durch Sie ich kannte.
Sind die Männer stark zum Handeln,
Nur das Weib kann sie verwandeln
Zu dem Schönen, zu dem Hohen.
Ihnen wird es Gott einst lohnen! —
Der Erinn'rung Jacobs-Leiter
Reichet bis zum Himmel weiter!

Cäcilie.

In dem schönen Frankenland
Drück' ich wieder Ihre Hand.

Horatio.

Findet man sich, ist's ein Landen
Auf dem Erd' Utopia.

Cäcilie.

Trennt man sich, so ist's ein Stranden
An des Schmerzes Golgatha!

---

## Achte Scene.

Die Vorigen. La Rebellière.

---

La Rebellière.

Ein Fremder hier! Mulatt', wen suchest Du?

Horatio.

Ich höre, Ihr seid eben heimgekehrt.
Willkommen, Herr!

Cäcilie.

Sie sehen unsern Nachbar,
Horatio! Sie müssen mehr ihm danken
Als wir es konnten. Ein Gewitter zwang uns,
Ein Obdach aufzusuchen, da ward uns
In seiner Wohnung so viel Gastfreiheit,
Daß keinen Dank zu groß dafür ich kenne.

La Rebellière
(zu Horatio).

Da Du erwartet, daß ich hier zurück,
So kamst Du, die Bezahlung Dir zu holen.
Das find' ich billig, siehe! — Selten trifft es,
Daß Dir das Glück so reiche Gäste sendet.

Horatio.

Was wollt Ihr, Herr?

La Rebellière
(reicht ihm Geld).

Da, nimm es hin und schweige!

Cäcilie.

Um's Himmels Willen! es ist ja ein freier,
Ein edler Mann —!

La Rebellière.

Er, der Mulatte! (Wirft ihm Geld hin.)
Geh!

Horatio.

Beleid'gen wollt Ihr mich!

La Rebellière.

Will ich das thun,
So mußt Du ohne Murren es ertragen.
So kitzlich war nicht Deiner Mutter Ohr!

Horatio.

Es ist wohl schön und wird es ewig bleiben,
Von dem Geschlecht zu sein, durch dessen Name
Uns in der Wiege ward das Ehren-Band.
Doch tritt der wahre Werth erst in das Leben
Im Kampfe unter ungeseh'ner Hand,
Die mächtig ist, zu nehmen und zu geben!
Wir schreiben selbst uns nur den Adelsbrief
Und stempeln ihn durch Herz und durch Verstand.
Ein Königsherz schlägt auch in armer Tracht,
Dem Herrscher ward oft Sclaven-Sinn vermacht.

(Geht schnell ab.)

---

## Neunte Scene.

Die Vorigen ohne Horatio. Indem dieser die letzten Worte ausspricht, ist Eleonore herzugeeilt.

---

Eleonore.

Was ist geschehn! O alle Heil'genschaaren!

La Rebellière.

Der Negerbrut antwort' ich mit der Peitsche.

Eleonore.

Gerettet hat er uns. Als wir im Walde
Verirret, trat Palème auf uns zu;
O Schreckensstunde, nah dem Tod wir Beide!
Da kam Horatio, Du weißt es nicht! —

La Rebellière.

Ihr habt ihm doch gedankt? — Ich bot ihm Geld,
Mehr kann er denn doch wahrlich nicht verlangen,
Wenn Billigkeit und Recht bestehen soll.
Mich ärgert nur des Knechtes Uebermuth.

Eleonore.

Ich seh' ihn gern! Wir sehn ihn Beide gern!

La Rebellière
(zu Eleonoren).

Im Walde, sagst Du, war es der Mulatte,
Der Euch dort half. (Zu Cäcilien)
Und Du erzähltest ja
Von dem Gewitter und dem Uebernachten
Bei ihm im Hause. Er ward sehr geehrt;
Er war mithin so gut wie Euer Ritter. (Zu Eleonoren)
Du siehst ihn gern. Sein Feuer riß Dich hin.
Wär' Weißer er, würd' Eifersucht mich quälen;
Doch ein Mulatte —! ich will Dich nicht kränken.
Du siehst ihn gern! den Sclav' will ich Dir schenken,
Wenn herrenlos er ist, soll Dein er sein.
Ich kauf' ihn Dir, den Mantel soll er tragen,
Gehst Du zum Wagen, setz' den Fuß auf ihn!

Doch Sitte muß dem Knecht ich erst noch lehren;
Des Sclaven Uebermuth kann ich bekehren!

Eleonore.

Du scherzest, doch Dein Scherz ist widerlich!

Cäcilie.

Ihr wollt das nicht und könnet das nicht wollen!

La Rebellière.

Wie warm! — Ihr sollt' ihm einen Seufzer schenken.
(Zu Eleonoren)
Für Dich besonders wird es sich recht schicken.
Entlaufne Sclaven setzen uns in Furcht,
Die herrenlosen schließen sich an diese,
Die Insel werden sie noch überschwemmen;
Auf Fort Royal erhielt ich deshalb Ordre,
Die königliche Ordre, aufzujagen
Hier im District die herrenlosen Sclaven,
Die ohne Freiheits-Brief sich frei bewegen.
Beim mind'sten Widerstand erschieß' ich sie.

Eleonore.

Maria, Jesus! nein, das thust Du nie!

La Rebellière.

Das thu' ich doch, und das ist meine Pflicht.
Er ist der nächste Nachbar; dort das Haus
Zur Seit' des Berges, zwischen Schlucht und Bäumen,
Ist sein. In größter Eil' ist es geschehen.
Den Freiheits-Brief hab' ich doch Lust zu sehen.

Cäcilie.

Das ist ein Ueberfall und Grausamkeit!

Eleonore.

O um des Himmels Willen! Thu' es nicht!
O nein, Du kennst nicht meine Herzensangst;
Laß ihn in Frieden, geh nicht zu ihm hin!

La Rebellière.

Geh nicht dahin! weshalb? Ist dort ein Andrer,
Nicht der Mulatt', ein Andrer? Haß und Schande!
Wer? Nenn' ihn mir! Du sollst sogleich ihn nennen.
Ein Weißer? Fremder? Willst Du nicht bekennen?

Eleonore
(hält sich die Hand vor die Augen).

O Gott! o Gott!

La Rebellière.

Wer war noch beim Mulatten,
Als im Gewitter Ihr dort oben weiltet?

Eleonore
(hält sich ohnmächtig an den Tisch, sieht einen Augenblick fest auf ihn und sinkt dann um).

Cäcilie.

O, ihr wird unwohl!

La Rebellière.

Ha! (Reißt Cäcilien fort.)
Rühr' sie nicht an!

Wer kam in dieses Haus? Ich will es wissen!
Ein fremder Weißer! ha beim Gott des Himmels,
So kennt ihn der Mulatt', der Zwischenträger!
Der soll mir beichten, wer noch hergekommen.

Cäcilie
(mit Kraft).

Ihr selbst seid es, der Euch die Ehr' genommen!

(Wirft sich über Eleonoren nieder.)

---

# Vierter Act.

La Rebellière's Haus.

(Es ist Abend. Durch die offenen Thüren sieht man die Diener damit beschäftigt, die Kronleuchter zum Feste anzuzünden.)

## Erste Scene.

La Rebellière (allein).

Ich seh' ihn gern! So waren ihre Worte;
In ihrem Blick las ich verstohlne Sünden.
O, Liebe ist doch nicht so stark als Haß;
Es ist der Haß ein Gift, das Alles tödtet,
Wenn Liebe Wein für Seel' und Lippen ist.
Thor, der ich bin! was weiß ich? was
Kann mir die klareste Gewißheit geben? —
Das Thörichtste vermag ich selbst zu denken!
Sie könnt' ihn lieben? den Mulatten? lieben?

Das ist Unmöglichkeit, das kann sie nicht!
Will ich, so kann ich seinen Nacken beugen,
Vor ihren Augen ihn zu Tode peitschen!
Mein böser Traum vermehret seine Schuld,
Für diesen schon hat er verdient zu bluten.
Ja leide, weil für ein Phantom ich litt,
Für meinen Glauben an Unmöglichkeit!
Er ist in meiner Macht und soll es büßen;
Recht über ihn werd' ich mir morgen kaufen.
Dazu ist Zeit und Ort gerade günstig.
Dann soll er sprechen, mir den Weißen nennen,
Für den ich diese Höllen-Qual erdulde.
Ich leiden! — nein, ich leide nicht dabei!
Der Weiße, sie und der Mulatt' soll'n leiden!
In Tanz und Freude schwelge ich die Nacht.
Die Töne schlingen unsichtbare Ranken
Wie Schlangen-Arabesken um Gedanken.

---

## Zweite Scene.

La Rebellière. Eleonore und Cäcilie in Ballkleidern.

---

La Rebellière.

O welcher Glanz und Pracht! Verdunkeln werdet
Die andern Damen Ihr!
(Zu Eleonoren)

Nie fand ich früher
Dich je so schön! Es ist mein voller Ernst!
(sieht Cäcilien an.)
Ein Kranz von Moos, die Tropfen, die drin funkeln,
Ist jeder ja ein prächt'ger Diamant!

Eleonore.

Bist Du zufrieden?

La Rebellière.

Das bin ich ja immer,
Wenn froh Du bist; ich leide, wenn Du leidest.
Der Aufenthalt dort bei den warmen Quellen
Hat kränker Dich gemacht, doch Feste, Bälle,
Zerstreuung werden Heilung Dir gewähren.
Du bist nicht länger böse?

Eleonore.

Durft' ich's bleiben?

La Rebellière.

Vergeben wirst Du, daß ich heftig war,
Es kam von meiner Liebe nur zu Dir.
Den Dank muß die Regierung jetzt Dir zollen,
Denn nur durch Dich — durch mich! — ganz wie Du willst,
Ward die Expedition heut Nacht vollbracht,
Und wahrlich nicht gering war unsre Beute.
Ein Dutzend fingen wir; recht starke Körper!
Eilf Schwarze waren beim Mulatten droben!

Cäcilie.

Horatio!

Eleonore.

Dort warst du diese Nacht?

La Rebellière.

Nach Pflicht und nach Befehl, ja! Der Mulatte,
Deß Haus Ihr mit Besuch beehret habt,
Hat läng're Zeit schon bei sich aufgenommen
Fast alle Herrenlosen; ja, ich weiß,
Palème, das böse Thier, auch er fand dort
Selbst Schutz und Pflege, als er leidend war.

Cäcilie.

Was ist geschehn?

Eleonore.

Horatio ist ergriffen!

La Rebellière.

Um Mitternacht umringten wir das Haus,
Dann klopften wir; er öffnete sogleich;
Laut las vor ihm und vor den Schwarzen ich
Die Ordre der Regierung, doch sie wagten
Noch Widerstand und deshalb schossen wir.

Cäcilie und Eleonore.

Ihr schosset!?

La Rebellière

(fährt mit derselben Ruhe wie vorher fort).

Ihn beschirmt kein Freiheitsbrief,
Als eigenmächt'ger Herr wagt er zu leben.
Der letzte Enambuk besaß die Stelle,
Und ohne Erben starb der alte Mann;

Die Wohnung und was dort verweilt, gehöret
Nun der Regierung, durch Gesetz und Recht.

Cäcilie.

Sie widerstanden und Ihr schosset dann?

La Rebellière.

Das wirkte! denn da ward den Schwarzen bange;
Sie sahen ein, daß wir zu Viele waren,
Sie übergaben sich, nur der Mulatte
Stritt mit verweg'nem und nutzlosem Muth;
Der wilde Büffel ras't fürwahr nicht ärger,
Wenn sich die Schling' als Oberherr erweist,
Doch ward er zahm, wie jener, wenn sich Stacheln
Durch's Fell ihm drängen, gleich halb todtem Vieh,
Das sich zu Boden wirft und schwach noch athmet —
So lag auch er, den wir zu Boden warfen.
Er ward geknebelt, denn hier that das Noth. —

Cäcilie.

Das ist ja wider Recht ganz und Gebot!

La Rebellière.

Er ist ein Herrenloser, jung und stark!
Man schuldet Dank mir für mein gutes Werk.
Er wird verhandelt; morgen auf dem Markt.

Eleonore.

Ich sterb' vor Schreck!

La Rebellière.

O hege keine Furcht!
Wenn erst sein Rücken recht gegerbt ist worden,
Wird schon der wilde Sinn geschmeidig werden. —

Die schwarzen Sclaven trieben wir voran,
Doch der Mulatt', das Thier, zwar matt und schwach
Vom Blutverlust, erhielt sich doch am Leben;
Er saß bei einem Sclaven auf dem Pferde.
Wir zogen fröhlich heim, und gut ging Alles,
Nun denkt, was soll von solchem Sinn man sagen,
Er wollte Selbstmord üben, es ist schrecklich!
Dergleichen kömmt uns nimmer in den Sinn,
Der Sclave hat ja Nichts als nur das Leben!

Cäcilie.

Er wollte sich ermorden?

La Rebellière.

Hört den Schluß.
Wir kamen bei dem starken Strom vorüber;
Plötzlich, es war des Augenblickes Werk,
Stürzt der Mulatte sich vom Pferd hinab,
Rasch in den Fluß. Doch meine Leute sprangen
Sogleich hinzu; nur einen Augenblick
Und er war todt; doch sie ergriffen ihn,
Halb todt nun ward er auf das Pferd gebunden,
Dann jagten wir, dadurch kam er ins Leben.
Nun liegt im Fieber er und stirbt er nicht,
So werd' ich den verdienten Lohn ihm geben.

Cäcilie.

Kauft ihn für mich!

La Rebellière.

Für Dich, das könnt' ich wohl,
Vielleicht! doch muß er erst gezähmet werden,

Ich kaufe ihn, Dir will ich ihn verehren,
Doch nicht sogleich! Nun hab' ich Euch berichtet,
Weshalb ich diese Nacht die Luft genoß:
In meiner Zuckermühle Lazareth
Erschläft er sich Gesundheit und Vernunft.
Genug hiervon; nun denken wir ans Tanzen!
Die Gäste kommen bald. Der Glanz des Balles
Wird, hoff' ich, jeden anderen verdunkeln.
Mein Mündel soll gleich einem Sterne funkeln.

(Zu Eleonore)

Doch Du stehst träumend und gedankenvoll?

Eleonore.

Ich denke an das Glück, das mir geworden!

La Rebellière.

Ja, uns ward Glück! des Glückes Nam' ist Gold!
Der Sonnenglanz des Lebens ist uns hold.

(Geht ab.)

---

## Dritte Scene.

Eleonore. Cäcilie.

---

Eleonore.

Mein böser Traum erfüllt sich vor der Zeit;
Das Pyramidengrab ist mir die Heimath.

Die Seele sog schon Wärme, Leben ein,
Die Sphinx, in Marmor ausgehauen, trag' ich;
Den schweren Stein vermag ich nicht zu heben,
Ich kann nicht sterben, ich muß leider leben!

Cäcilie.

Horatio!
(Sie bricht in Thränen aus und lehnt ihr Haupt an Eleonoren.)

Eleonore.

Nicht lieb' ich meinen Mann!
Der kalte, der berechnende Verstand
Gilt bei ihm Alles und erfüllt ihn ganz;
Und ich? — mein Blut ist warm, ich hab' ein Herz!
Für seine Hälfte werd' ich doch gehalten,
Was bös' in mir, das lernte ich von ihm,
Und, wie im Märchen, so bekam auch ich
Die reiche Pracht, die todten Diamanten
Für Seel' und Glück. O sprich, kennst Du den Brauch? —
Ja grausam ist der Mensch, wie die Hyäne!
Den Brauch, den man auf großen Schiffen sieht,
Wenn Zwei mit haßerfülltem Sinn sich treffen,
Wenn Messer blitzen und ein Mord geschieht,
Da bindet den Lebend'gen und den Todten
Man an einander, Antlitz gegen Antlitz,
Und schleudert sie zusammen in das Meer,
Indeß das Schiff in Ruhe weiter fährt,
Die Wellen heben die verknüpften Zwei,

Den Todten und den annoch Lebenden.
Das ist ein Bild von meinem eignen Leben.
Gebunden bin ich an die kalte Leiche
Und treibe wie das willenlose Schilf,
Mit ihm, bei ihm, bis einst der Tod mir hilft!

Cäcilie.

O sprich nicht so!

Eleonore.

Nur Böses giebt's auf Erden!

Cäcilie.

Bedenk', was von den guten Fee'n wir lasen,
Die wunderhold vom Himmel niederschwebten
Und um des Kindes Wieg' im Kreise tanzten;
Gar reiche Gaben legten dort sie nieder!
Da kam noch eine Fee, doch bös' und schlecht,
Das Unglück brachte sie und Alle bebten,
Nur Eine nicht, ihr Haupt erhob sie fromm
Und sah gen Himmel mit verklärtem Blick!
„Von mir erhielt das Kind bisher noch Nichts,"
So sprach sie, „meine Gabe hab' ich noch,
Das Böse kann ich freilich nicht entfernen,
Wie sie vorausgesagt, so muß es kommen!
Doch mildern kann ich, kann Versöhnung schaffen,
Aus Uebel selbst ersprießt dann Gutes schon!"
Der Name dieser Fee — Religion.

Eleonore.

Nicht gut wie Du bin ich! ich kann nicht beten
Zu meinem Gott mit unschuldsvollem Sinn.
Ein stiller See war früher meine Seele,
Wo jede Pflanze man am Boden sah!
Jetzt ist es etwas Andres: Haß und Zorn!
Den Namen kenn' ich selbst nicht, das nur weiß ich:
Mein Mann ist meiner Liebe gar nicht werth.
Sahst Du den bösen Blick, als er erzählte?
Verstand'st sein Lächeln Du, als er uns malte
Den list'gen Ueberfall, Horatio's Noth?
Horatio! — gäbe Gott, ich wäre todt!

Cäcilie.

Auch ich muß leiden, wie ich niemals litt.

Eleonore

(sieht träumend vor sich hin).

In Hindostan stürzt sich ein treues Weib
Bei ihres Mannes Leichnam in die Flammen!
Im Blute ist die schöne, reiche Liebe,
Das brennet selbst! — das brennt, ich weiß es wohl!
Froh folgt sie ihm! — Ich seh' den Scheiterhaufen!
Die trocknen Palmenblätter knistern, Flammen!
Das rothe Flammenzelt naht sich den Wolken,
Die Seelen fliegen frei wie Waldes Tauben
Von dieser Erde zu dem ew'gen Lenz!
Der Tod ist schön, der sprießt aus Lieb' und Glauben!

Cäcilie.

Dir ist nicht wohl, im Fieber brennt Dein Auge.

Eleonore.

O laß mich gehn, die frische Abendluft
Erquicket mich mit ihrem Blumenduft!
(Schlingt ihren Arm um Cäciliens Hals.)
O Freundin, bete, daß Gott gnädig walte;
O bete, — — daß ich die Vernunft behalte!
(Geht ab.)

---

## Vierte Scene.

Cäcilie (allein).

---

Sie leidet, leidet schwer! doch mehr noch muß
Er leiden; er, der edel ist und gut!
Auf nacktem Stroh, dort in der Zuckermühle,
Liegt krank er da und Niemand tröstet ihn. —
O Gott! Wie eine Schwester lieb' ich ihn,
Ach könnt' ich doch ein tröstlich Wort ihm sagen!
Ihm! — — Sind wir doch desselben Frankreichs Kinder!

(In kurzen Zwischenräumen hört man, so lange bis die Scene verändert wird, das Rollen der Wagen, welche die Ballgäste bringen.)

Sie kommen schon! der Ball beginnet jetzt!
Ein Sonnenglanz strahlt dort und seidne Polster
Erwarten uns! — Bei ihm ist's kalt und dunkel,
In Fiebergluth liegt er auf Stroh gebettet.

(öffnet das Fenster.)

Die Blumen schlafen, nicht ein Vöglein wacht,
Es ruhet Alles nach des Tags Beschwerde.
Die Nacht deckt stets die Hälfte unsrer Erde,
Das ganze Herz hat oft schon ewig Nacht! — —
Send' Friedensträume nieder dem, der leidet,
Dem Hirten, der in kalten Nächten wacht,
Wie ihm, der auf des Meeres Spiegel gleitet,
Und dem Ermatteten in Bergesschacht,
Der arm sein müdes Haupt an Adern stützet,
Aus denen reiches Gold für Andre rinnt.
Dem Herzen Frieden, das auf Rache sinnt,
Dem Sclaven Frieden, der in Fesseln sitzet — —
Er sterben, Gott! — Wenn Ketten ihn beschweren,
Als Sclave vor das Volk geführt zu werden?
Verkauft Horatio! — Ihn soll man entehren!
O Gott, gieb mir Gedanken! Zeig' mir an,
Wie ich für ihn zum Schutzgeist werden kann!

---

## Fünfte Scene.

Cäcilie. Femi.

---

Femi.

Man harret Eurer, Fräulein!

Cäcilie.

Gut, ich komme!
O wäre nur die lange Nacht vorüber!
Was hörtest von Horatio Du? Erzähle!
Ich weiß, man schleppte ihn gefangen her;
Er schmachtet in der Mühle! —

Femi.

Schon halb todt
Ward er gebracht; bald endet seine Noth!

Cäcilie.

O Gott! Du glaubst? —

Femi.

Euch darf ich es wohl sagen,
Was sicherlich Ihr nicht verrathen werdet:
In dieser Nacht noch stirbt der Arme sicher.

Cäcilie.

Er stirbt!

Femi.

Verkauft wird er ja morgen; nein!
Die Schande trägt er nicht.

Cäcilie.

Er tödtet sich?

Femi.

Dergleichen darf nicht über meine Lippen!

Cäcilie.

Du glaubst es aber? Weißt es? Ja, er thut es!
Er stürzte sich ja in den wilden Strom.
(Sie steht einen Augenblick nachdenkend und ruft dann aus)
O Mutter Gottes! ja, ich sehe Rettung!
Doch muß er ganz den bittern Kelch erst leeren!
Er muß! er wird! O stärke Du sein Herz,
Daß er nicht unterliege seinem Schmerz!
(Sie schreibt.)

Femi.

Es ist viel Böses in der Welt, viel Noth!
Die Nacht hab' ohne Schlaf ich hingebracht,
Der Leichenvogel sang die ganze Nacht,
Ich stand und dachte: Gott ist sicher todt!
Da sah ich auf zum hellen Sternenscheine,
Wie Millionen großer Edelsteine
So blitzten sie, und während hin ich schaute,
Da schossen viele Sternenschnuppen nieder,
Gleich Feuerregen, ich gedachte wieder,

Was meine Mutter mir davon vertraute:
„Die Sternenschnuppe sei ein Pfeil, den Gott
Zur Erde auf das Böse niedersende!“
Sie fielen Ost und West, und Süd und Nord;
Gott lebt! — fromm faltete ich meine Hände.

Cäcilie.

Ja wohl, Gott lebt! Dies sind des Lebens Worte!
Geh' zu Horatio, in des Kranken Kerker;
Da hast Du Geld, gebrauch' es wie Du willst,
Hier ist ein Brief, den ich an ihn geschrieben.
Bitt' ihn, daß er doch nicht verzweifeln möge,
Bitt' ihn von mir, daß Alles er erdulde;
O, schnell! — ich harre Dein mit Seelenangst!

Femi.

O Ihr seid gut! so tröstend und so mild,
Wie es der Schlaf ist für den armen Schwarzen!
Ich will gern Alles wagen!

Cäcilie.

Sei nur schlau,
Durch mich — durch Dich kann er gerettet werden!

Femi.

Das weiße Geld bringt mich zu ihm hinein!

Cäcilie.

Flüstre sein Ja im Saal mir zu — (mit tiefem Schmerz)
sein Nein!
(Sie gehen nach verschiedenen Seiten ab.)

## Sechste Scene.

Eine gewölbte steinerne Kammer in der Zuckermühle. Zur Linken sieht man über einer Art von Canal einen gemauerten Bogen, welcher sich aber nur wenige Zoll über die Fläche des Fußbodens erhebt; zur Rechten steht eine Pritsche mit Stroh bedeckt. Horatio allein.

---

Horatio.

Jetzt ist es sicher Nacht! Nach Beute geht
Das Raubthier in dem hohen Gras am Bache;
Im todten Walde der Hurone steht,
Scalpirt der Feinde Köpfe, froh der Rache.
Jetzt ist es Nacht, und in der großen Stadt
Weht nun der leichte Würfel, wie ein Blatt,
Goldhaufen um, der Jugend Herz erblickt
Ein Liebesglück gar in des Schlammes Irrlicht.
Jetzt ist es Nacht; nun kömmt auch der Tyrann
Zur Kenntniß seiner Ohnmacht, denn er kann
Den schwarzen Träumen, grausam wie er selbst,
Nicht wehren, denn sein Richter ist der Schlaf.
Für Alle aber ist die Zeit gemessen,
Den bösen Traum wird der Tyrann vergessen,
Die große Stadt, wo Sünde Nachts zu Hause,
Erschließt bei Tage manche stille Klause!
Auch der Hurone pfeift mit lust'gem Sinn,
Er bringt der Braut versprochenen Gewinn;
Das Wild zurück zu seinen Jungen eilt,

Wo seinen Raub es froh mit ihnen theilt.
Für mich allein wird es nicht wieder tagen,
Des Sclaven Loos soll Tag und Nacht ich tragen,
Zu Ende ist mein Wirken und mein Leben,
Der Tod erst wird mir Freiheit wieder geben! —
(Die Musik tönt vom Ballsaale zu ihm herüber.)
Musik! — ich kenne diese Melodie
Noch aus Paris, o, das vergess' ich nie.
Jetzt tanzet sie! — Es ist ja Zauberei
In diesen Tönen, welche Lust durchweht,
Die Lebensfreude! (ruft schmerzlich aus)
Alles ist vorbei! —
Noch hebet Notre-Dame die starken Arme,
Die steinernen, gen Himmel zum Gebet,
Darin ertönt: Sich meiner Gott erbarme!
Auf fremdem Strand vergaßest Du den Sohn.
Die Kirche mit Gebet und Liedern fleht,
Wenn Erde ich in Erde bin; wenn schon
Sich Hoffnung wiederholet, wie mein Leid!.
Dem Traum, dem Gaukelspiel war ich geweiht!
(Wirft sich auf sein Lager nieder.)

## Siebente Scene.

Horatio. Femi.

---

Femi

(mit einer Lampe in der Hand).

Wie kalt ist's hier und feucht! und dort zur Seite
Ist ein Canal. — Und morgen, wenn die Sonne
Am ärgsten brennt, ist die bestimmte Zeit,
In welcher fortgeführt er werden soll.
Wie hart und bös'! Doch hab' ich nicht vergessen,
Daß Jesus selbst nach Golgatha hin mußte.

(Nähert sich Horatio.)

Horatio! er höret nicht, er schläft.

(Hält die Lampe näher.)

Wie bleich er ist, doch schön! ja allzuschön!
Sein Athemzug ist wie ein leichter Seufzer.
Mir fällt was ein! — er kennet sicherlich
Den Namen seiner Mutter. Enambuk
War Vater ihm! Wie meine Stirne brennt!
War er Biscuya's Sohn? ich kenne Alles,
Wohl hundertmal hat man es mir erzählt.
Wacht auf! mein Fräulein sendet mich zu Euch!

Horatio.

Wer bist Du?

Femi.

Ich bin Femi. Diesen Brief
Schickt Euch mein Fräulein.

Horatio.

Gieb mir, was sie schrieb.

(Er liest es. Seine ganze Seele ist in Bewegung.)

Femi

(faltet die Hände und sieht ihn mit einem milden Blick an).

Horatio

(läßt die Hand sinken und wiederholt den Schluß des Briefes).

„Halt' fest an Gott, was auch geschieht,
Er wird uns nicht verlassen;
Was man bei Nacht im Flugsand sieht,
Bei Tage steht's auf Felsenmassen!"

Femi.

Ich glaub', ich weiß — ich seh' den Rettungs-Hafen,
O nennt mir, sagt mir Eurer Mutter Namen!

Horatio.

Biscuya!

Femi.

Wie, Biscuya? Gott sei Dank!

Horatio.

Biscuya hieß sie. Hast Du sie gekannt?
Die arme Mutter!

Femi.

Ja, ich kannte sie,
Die stolz gleich einer Königstochter fühlte.
O sie war schön, so schwebend wie der Wind,
Schlank wie die Palme, schwarz wie Ebenholz.
Ich selbst war nur ein Kind, doch rührte mich,
Was ich von Andern über sie vernahm.
In Africa umgaben tausend Schwarze
Die Zelte ihres Vaters, doch der Weiße
Raubt' all ihr Glück, das wie ein Schneeberg schmolz,
Ein Sclave nur ist dann der arme Schwarze.

Horatio.

Ein arm, verkauftes Weib war meine Mutter!

Femi.

Sie ward vom letzten Enambuk gekauft,
Gewann sein Herz und ward von ihm geliebt,
Doch wie sie jung und schön, so war sie stolz.
Da er das erste Mal sie von sich stieß,
Entfloh sie ihm und suchte ein Versteck
Im Walde auf des Fräuleins Eigenthum,
Ihr Kind gebar sie in der Klippenhöhle.
Und Wochen schwanden; da kam dort vorbei
Herr von Ratél, der Oheim meines Fräuleins;
Er sah die Mutter bei dem Palmbaum sitzen,
Das Haupt daran gelehnt, das Knie gebogen,

Ein Kind, des Weißen Kind lag noch am Busen,
Und sie war todt, er sah den Blick gebrochen —!

Horatio.

Die arme Mutter!

Femi.

Dann nahm er das Kind,
Ihr bliebt bei ihm.

Horatio.

Ich blieb an diesem Orte!

Femi.

Einst in Gesellschaft ward davon gesprochen,
Der letzte Enambuk trieb Scherz damit,
Ihr seid sein Sohn —!

Horatio.

Sein Sohn!

Femi.

Im Saal des Hauses
Erscholl es laut. Er fand, Ihr wäret hübsch!
Ihr wurdet drauf bei Enambuk erzogen.

Horatio.

Mein Vater er! Ich bin so stark bewegt,

So streng als Herr erzeigt' er mir sich oft.
Als Gönner gab er mir nur allzuviel,
Als Vater — o, als Vater allzuwenig!

Femi.

Jenseit des Berges liegt des Fräuleins Gut,
Dort giebt es Buch und Liste beim Verwalter,
In das die Namen sorgsam eingetragen
Und auch Biscuya's Sohn. Triumph! Verkauft
Könnt Ihr nicht werden, Ihr gehört dem Fräulein.
Ich hole es.

Horatio.

O, wie mich das ergreift!

Femi.

Steg und Wege Femi kennet,
Sternenlicht am Himmel glänzt,
Mit der Wander-Tauben Flug
Folg' ich rasch des Herzens Zug.

Horatio.

Gott, er stärk' und leite Dich!
— Erst geh' nun zu ihr hinein.
Ihr allein gehöre ich,
Hier muß ich der Ihre sein!
Sag' ihr, wozu Gott Dich treibt.

Femi.

Daß Ihr stets der Ihre bleibt! (Geht ab.)

## Achte Scene.

Horatio (allein). Später Palème.

### Horatio.

O, daß ich verzweifeln wollte,
Glauben, Gott ließ mich allein,
Daß sein Auge schlummern sollte!
Felsen, Eb'nen, Mark und Hain
Riefen mir mit tausend Zungen,
Wie ein himmlisches Gebot:
Unter Kämpfen wird errungen
Glück aus Leid, aus Leben Tod!

(Er steht einen Augenblick mit gefalteten Händen, der begeisterte Blick ist gen Himmel gewandt, da ertönt von dem niedrigen Bogen zur Linken ein dumpfer Lärm, Schutt und Steine weichen zur Seite; er wird aufmerksam darauf.)

Ha! was ist das? wer sprengt die trockne Rinde?
Ein Alligator —!

### Palème
(erhebt seinen Kopf).

Schlaft Ihr schon, Mulatte?

### Horatio.

Du hier? Palème!

### Palème.

Sehnt Ihr Euch nach Freiheit?
Die bringe ich!

Horatio.

Du hier in dieser Nacht!

Palème.

Der Weg zu Euch herein ist naß und kalt
Durch den Canal.

(Er tritt ganz hervor.)

Seht her, nun bin ich hier!
Ich kenne diese Orte, glaubt es mir,
So gut, wie meiner Hütte Palmenbäume.

Horatio.

Was wagst Du! ringsumher wird aufgelauert.

Palème.

Ich habe Freunde, wo man's oft nicht glaubt.
Nun kommt! denselben Weg gehn wir zurück;
Die stolzen Berge sichern Euch die Freiheit!

Horatio.

Du willst mich retten!

Palème.

Da, nehmt dieses Messer!
Auch ich hab' eins. Wir kämpfen für das Leben,
Wenn Jemand keck uns aufzuhalten wagt,
So stoßen wir das Messer ihm ins Herz.
Das ist des Todesengels Flügelfeder,

Sie schreibt mit Blut: dem Tod ist sie geweiht.
Jetzt fort! bevor es tagt, seid Ihr befreit!

Horatio.

Was that ich denn für Dich? Du wagest Alles,
Die Freiheit, Leben —

Palème.

Macht ist unser Wille!
Nur wenig Gutes wurde mir zu Theil,
Das, was mir ward, ich kann es wohl vergelten.
Ihr waret gut! — Nun ist genug gesprochen.
Jetzt muß gehandelt werden!

Horatio.

Tief im Herzen
Bin ich bewegt; hab' Dank! Du bist so brav!
Doch ich will bleiben, das gelobte ich. —

Palème.

In diesem offnen Grabe wollt Ihr bleiben?
Traut nicht des Weißen Wort! Das Weib kann süß
Und lieblich lispeln! — Kommt! Denkt an den Pfahl,
An den der Sclav oft ohne Schuld gebunden.
Ich kenne Rebellière! Nehmt Euch in Acht!
Bei Euch wird mehr als Hals und Schultern bluten,
Das Herz wird bluten so wie früher meines.
Weh Euch, Ihr werdet leiden wie einst ich.

Horatio.

Leb' wohl! Gott gebe Dir den reichsten Lohn.
Mein Wille stehet fest: ich sagt' es schon.

Palème.

Ihr bleibet! Für die Thorheit müßt Ihr bluten.

Horatio.

O eile fort, schnell fliegen die Minuten!

Palème.

Wenn man Euch quält, so kenn' ich meine Rache.
Ich werf' den angebrannten Spahn aufs Feld
Ins Zuckerrohr, dann soll des Windes Wehn
Die Flamme treiben. Ich hab' kräftig Gift,
Das misch' ich in das Wasser, das sie trinken,
Dann müssen Alle in die Grube sinken!

Horatio.

Palème! bei Gott im Himmel! nein, das nicht!

Palème.

In Schutt will ich die reiche Pracht begraben!
Was ich vorausgesagt, wird bald geschehn,
Die Schwarzen greifen zu des Aufruhrs Fahnen!
Plantagen werden dann in Flammen stehn.
Und gehen Tag' und Wochen noch darauf,

So lang' erduld' ich nicht die Fiebergluthen.
La Rebellière, ihm' laur' ich auf,
Sein Urtheil ist gefällt, und er muß bluten!
Ihr bleibet hier?

Horatio.

Ich bleibe.
(wirft sich auf die Bank hin.)

Palème.

Wie Ihr wollt!
Ich that das Meine, doch vergeblich war's.
(steigt hinunter, woher er gekommen war.)

Horatio.

Die Mutter Gottes leite, schütze Dich!
(Sein Blick weilt einen Augenblick auf dem Ort, wo Palème verschwindet.)
Wenn ich ihm folgte und man griff' uns Beide,
Es hieß', zum Aufruhr hätte ich geblasen;
Ich bleibe! — Gern folg' ich dem süßen Triebe.
Es ist ein Gott, und es giebt — eine Liebe!

## Neunte Scene.

Der Ballsaal.

(Alles ist auf das Reichste ausgeschmückt; als die Scene sich öffnet, ist man mitten in einem lebhaften Contretanze; es wird laut gesprochen während der lärmenden Musik, welche jedes Mal, wenn die Hauptpersonen ihre Repliken sagen, in mehr gedämpfte Töne übergeht. Femi kommt, ihr Auge sucht Cäcilien, welche mit La Rebelliere tanzt. Diese Beiden stehen im Vordergrunde still, der Tanz der Uebrigen währt fort.)

---

Cäcilie

(sieht sich unruhig um).

La Rebellière.

Sie suchen Jemand!

Cäcilie

(zeigt auf den Hintergrund).

Ja, verloren hab' ich

Den Fächer eben.

La Rebellière.

Ich werd' ihn holen (geht ab).

(So wie La Rebellière den Rücken wendet, nähert sich Femi.)

Cäcilie.

Du sahst und sprachst ihn?

Femi.

Ihr gabt ihm das Leben!

Cäcilie.

Er litt vom Fieber?

Femi.

Rettung zeiget sich

Auf anderm Wege.

Cäcilie.

Sprich! Was soll ich thun?

Femi.

Gar nichts! Ich bitte blos mich anzuhören:
Sein Schicksal kann sich bald verändern.
In dieser Nacht noch wandr' ich fort
Nach Euern Gütern —

Cäcilie

(indem sie La Rebellière erblickt).

Still! Vorsichtig!

La Rebellière.

Ich bring' den Fächer!

Cäcilie

(verneigt sich zum Dank und reicht ihm darauf den Arm).

Wir wollen tanzen.

(Sie tanzen.)

Femi

(geht nach dem Ausgang, heftet noch einmal den Blick auf Cäcilien und verläßt dann den Saal.)

(Tanz.)

Eleonore

(steht unter den vordersten Paaren, ihr Zustand erscheint somnambulisch, schmerzlich spricht sie vor sich hin).

O diese Töne! Diese Freudenfluth!
Ich könnte weinen meines Herzens Blut!

(Sie steht einen Augenblick in sich versunken und wird dann im Tanze mit fortgeführt, wo sie Cäcilien und La Rebellière begegnet. Sie machen Kette.)

La Rebellière.

Man trifft sich!

Eleonore.

Scheidet!

La Rebellière.

O! das macht mir Sorgen.

Eleonore (zu Cäcilien).

Mein Herz muß brechen!

Cäcilie

(lispelt ihr im Tanze zu).

Still! Vertrau' auf morgen!

(Tanz und Freude werden lebhafter.)

---

# Fünfter Act.

Eleonorens Schlafgemach.

(Es ist Tag, aber die Gardinen sind noch zu.)

## Erste Scene.

Eleonore (allein).

Eleonore

(sitzt im Ballanzuge auf dem Sopha; sie erhebt sich halb und sagt träumend).

Wir tanzen im Walde von Palmen und hohen Mimosen! —
— Es wehet so frisch! — Welcher Duft von Jasminen und Rosen! —
Den fleckigen Tiger am Zügel von Epheu ich leite! —
Mimosen erbeben! — Es dunkelt! Ich schwebe! Ich gleite! —
Der Wind trägt den Sand aus der Wüste! — so fest angezogen

Ihn preff' ich! — Mein Haupt an dem seinen! Die glühenden Wogen
Sind kalt im Vergleich mit dem Blute. — Es decket uns Beide
Die Sandpyramide — — so schlummern wir — Seite an Seite! —

---

## Zweite Scene.

La Rebelli'ere. Eleonore.

---

La Rebellière.

Wie Alles hier noch zu und dunkel ist!
Wo ist denn Femi? Femi! schläfst Du noch?
(zieht eine der Gardinen vom Fenster.)
Die Sonne steht schon hoch und blendet mich.
(Indem er Eleonoren entdeckt)
Ha! sie ist nicht im Bett! Ist's nicht gewesen!
Im Ballanzuge ist sie auf dem Sopha
Gar eingeschlummert. Welcher Rosenschein
Bestrahlt der Schultern Schnee; der Busen wogt!
Sie träumet wohl, daß sie im Tanze schwebet;
Der Ballsaal schaukelt noch wie Palmenblätter,
Die runden Arme schlinget sie um mich.
Um mich? Um ihn vielleicht! Und wer ist er?

In wenig Stunden kenn' ich seinen Namen.
O bald! Die Zeit ist ein zu träger Krebs.
(beugt sich über sie.)
Sie stammelt Worte, die ich nicht recht fasse!
Sie weint. Wenn Thränen man im Schlaf vergießt,
So heißt es oft, ein Engel steh' zur Seite.
Ein Engel! Hm! Was in der Brust sich rührt,
Gehört gerade nicht dem Himmel an!
Ich hasse —!

Eleonore
(beständig träumend).
Hasse!

La Rebellière.
Sieh, sie spielt mein Echo.
Aus ihren Augenwimpern perlen Thränen,
Ein Zug des Schmerzes schwebt um ihren Mund,
Sie ballt die Hand — die Augenlider beben!

Eleonore.
Ich hasse —

La Rebellière.
Hassest Du? Wen?

Eleonore.
Meinen Mann!

La Rebellière.
Sprich laut nur aus, was tief das Herz verschließt!
Den Weg dazu, den hab' ich längst gefunden.
Es giebt nicht Liebe bei dem Mann und Weibe,

Als nur die Liebe zu dem eignen Ich.
Man liebet nur, weil unser Blut heiß brennet,
Das Weib erscheint uns als ein Labetrank,
Hat Freunde man, so drückt man ihre Hände,
Nicht ihrethalben, mir gehört der Freund.
Ich nahm ein Weib, weil der Gebrauch es will,
Die schönen Formen reizten meine Sinne,
Sie war aus edelm Stamm und das bringt Ehre.
Auch war sie reich! Da kann das Herz wohl lernen
Zu lieben! — lieben! (lachend) sagen will das Wort:
Nur für sich selbst und für sein Glück zu wirken!
Zu lieben —!

Eleonore.

Ja, ich liebe!

La Rebellière.

Weib, nun schweige,
Verhaßtes Echo meiner Herzensleiden!
Sie lächelt. Dir zur Seite steht Dein Dämon!

Eleonore.

Horatio!

La Rebellière.

Der Mulatte! Steht mir bei,
Ihr Heiligen! der Name des Mulatten!
Sie liebet ihn!

Eleonore.

Ich liebe!

La Rebellière.

Süße Rache!
O lehr' mich Deine größten Qualen, Hölle!
Mein Körper zittert wie er nie gezittert;
Des Waldes Vögeln schenk' ich seinen Leib!
Eleonore! Es ist Tag! wach' auf!
Wach' auf!

Eleonore
(wacht erschrocken auf).

Madonna!

La Rebellière.

Du hast schlimme Träume!
Entkleidet bist Du nicht, und warst es nicht?

Eleonore.

Wo bin ich! Wo? Gesichter schwimmen mir
Noch vor den Augen. Ich bin krank und müde!

La Rebellière.

Cäcilie erwartet Dich, auch ich;
Zum Markte wollen wir zusammen gehen.

Eleonore.

Ich habe starkes Fieber.

La Rebellière.

Komm nur, komm!
Die Luft erfrischt und dämpft die Fieberflamme.

Eleonore.

Geh' nicht dahin! Kauf' keine Sclaven mehr!

La Rebellière.

Weshalb!

Eleonore.

Sie hassen Dich!

La Rebellière.

Ich lache drob!

Eleonore.

Du bist verhaßt! des Schwarzen Abendflehen
Ist: daß Du sterben mögst! Schön ist sein Traum,
Wenn Du verzweifelt Dir die Lippe beißest;
Sein Morgenflehen ist: Dich morden können!
Pflanz' nicht den Upasbaum um unsre Wohnung,
Das ist ein jeder Sclave bald durch Dich!
Sei milder! — (Faßt sich.) Deinethalben fürcht' ich nur.

La Rebellière.

Du träumst noch immer! Sag', wer hasset mich?
Du thust es nicht, denn Alles bracht' ich Dir,
Gold, Prachtgewänder, was Dein Herz begehrte,
Erfüllt ward jeder Wunsch. Ich legte Alles
Dich zu beglücken stets zu Deinen Füßen,
Und Deine Liebe wird den Haß versüßen.

Eleonore.

Und wenn der Mühlstein Zuckerrohr zermalmt,
Wünscht sich der Schwarze, daß beim Rohr Du lägest!
Und wenn im Walde Adlerschwingen sausen
Fort von Bananenzweigen, in das Blaue,

Des Sclaven Auge flammt, er spannt die Büchse,
Denkt nur an Dich und seine Kugel trifft.

La Rebellière.

Ja, Du bist krank! Zeig' Willen und Vernunft.
Die Cur ist sicher, wenn wir mit ihr eilen;
Den Mantel kannst Du um die Schultern werfen,
Den Schleier nimm, komm in die frische Luft;
Den Sclavenmarkt besuchtest Du ja immer
Mit Lächeln. Heute wirst Du dort erblicken
Die Koppel Schwarzer, welche wie mit Kürbis
Gemästet sind. Augäpfel wie der Schnee;
Den Bisamochsen wirst Du gleichfalls finden,
Ja, der Mulatt'! —

Eleonore.

Das weiß ich wohl, und nie
Erblickt' ich solchen Mann! Sein Adlerauge
Verkündet eine Königsseel' in ihm.

La Rebellière.

Dem Thiere gleich kann ich ihn niederstoßen;
Vor Deinen Augen peitsch' ich ihn zu Tode.
— Nun mach' Dich fertig, rufe Deine Mädchen,
Ein Wort sag' ich Cäcilien davon,
Die Zeit ist kurz. Ich rufe sie hieher.
Wenn ich zurückgekehrt, so gehen wir!

Eleonore.

Wohlan! den wahren Grund verschweig' ich nicht!
Weil es mein Wille jetzt, so folg' ich Dir.

La Rebellière.

Den Sclaven werd' ich all' mein Sinnen schenken,
Du sagtest ja, daß meiner sie gedenken —
In meiner Mühle, beim zermalmten Rohr,
Im Walde, wenn die Kugel Adler tödtet —!
So eigenthümlich war der Stimme Ton,
Nie werd' ich ihn vergessen — ihr zum Lohn.

(Geht ab.)

---

## Dritte Scene.

Eleonore. (Etwas später ihre Mädchen.)

---

Eleonore.

O er hält Wort! Die Worte, die hier schallten:
„Vor Deinen Augen peitsch' ich ihn zu Tode."

(Sie klingelt. Die Mädchen kommen.)

Ruft Pelagi, doch schnell mir wie der Wind!

(Eins der Mädchen geht rasch ab.)

Kommt, zieht mich an! — Im Fieber brennt die Wange!
In frischer Luft wird es wohl besser werden.
Er bat mich, Willen und Vernunft zu zeigen;
Ich will! Ich kann! Er soll bei mir sie finden.
Bald schwillt das Segel stolz mit Ostens Winden,
Verwandt' und Freunde hab' ich. Fort von hier!
Ja fort von ihm, von Allem! — Dann? — Weh' mir

(Verhüllt ihr Antlitz.)

---

## Vierte Scene.

Die Vorigen. Pelagi.

---

Pelagi.

Ihr ließt mich rufen.

Eleonore

(springt auf und führt sie in den Vordergrund).

Pelagi, komm her!

Ich kenne Dich, und ich vertraue Dir!
Da hast Du Gold und Perlen — mein Geschmeide,
Mach' es zu Gelde —!

Pelagi.

Ich verstehe schon.

Eleonore.

Unter die Käufer misch' Dich auf dem Markt;
Von Dir und Deiner List erwart' ich Alles.
Horatio, den Mulatten, ruft man auf;
Du bietest dann auf ihn, und überbietest
Selbst meinen Mann und Alle. Du kannst bieten
So hoch Du willst, zu groß ist kein Gebot,
Doch mir muß der Mulatte angehören!

Pelagi.

Ihr kennet Pelagi!

Eleonore.

Nun, die Zeit ist kurz!

Pelagi.

Die List besieget jedes Hinderniß!

(Geht ab.)

---

## Fünfte Scene.

Die Vorigen ohne Pelagi.

---

Eleonore.

Ich bin als Gattin eines reichen Pflanzers
Kostbar geschmückt, beneidet um mein Glück!
Und doch — wie ich, hat nicht geweint die Sclavin;
Um mich strahlt Glanz, doch innerlich ist Schatten.
Mein Kummer, — ja, er wird das Herz mir sprengen!

(Femi kommt.)

Eleonore.

Was bringest Du?

Femi

(schnell, mit einem Blick nach dem Ausgange).

Nur Glück! O fürchtet nichts!
Belohnt hat sich nun doch mein schwerer Gang!
Beweise haben wir, höchst wichtige!

(Legt den Finger auf den Mund.)

La Rebellière.

Eleonore.

Mein Mann! Ha, still! Vorsichtig!

(Sie gehen ab.)

---

## Sechste Scene.

Ein kleines Zimmer. (Man hört die Kirchenglocke läuten.)

---

Cäcilie (allein).

Gott hat ihm selber den Adel gewährt,
Geister der Vorzeit sind seine Ahnen;
Was sie gesungen und was sie gelehrt,
Weht wie des Stammes Banner und Fahnen.
Geist nur kann walten, herrschen und sprühn,
Gleich dem Oedip steht er in der Natur,
Räthsel der Sphinx er löset sie kühn,
Adel verleihet der Sieg uns doch nur!
Gräfliche Kron' im Wappen ich trage,
Ach! Nur ein Glanz von der Väter Thaten!
Nur der Geist erkämpft sich die Herrschaft der Tage,
Er sieget allein von dem Herzen berathen.
Bittere Thränen, die schuldlos rinnen,
Formen sich einmal zum Perlenkranz all'.
Herz und Talent den Adel gewinnen,
Geist nur ist Herrscher, das Andre Vasall!

---

## Siebente Scene.

Cäcilie. Der Verwalter Kadu.

---

Kadu.

Wir müssen gehen, Herrin. Laut verkündet
Die Glocke schon den Anfang der Auction.

Cäcilie.

Ich bin bereit.

Kadu.

Sie werden nicht vergessen
Ihr Gut zu sehn. Dort stehet Alles wohl.
Die Schwarzen murren, laufen wohl auch fort;
Das Thier schlägt aus, dann aber kommt die Peitsche.

Cäcilie.

Noch heut', so wie die Auction vorbei,
Geh' ich mit Ihnen heim, fast kenn' ich nicht
Den eigenen Besitz.

Kadu.

Sie werden sehen,
Hält man den Zügel straff, muß Alles gehen.

Cäcilie

(betrachtet ihn einen Augenblick mit tiefem Ernst).

Es war ein Fürst einst in Griechenland,

Der, als er gelangte zum Throne,
Schwur immer das Recht, so wahr er ein Mann,
Zu schützen, bei seiner Krone.
Am Markt erbaut' er die Säule von Stein,
An der eine Glocke schwebte;
Zu läuten sollt' Jedem gestattet sein,
Der Unrecht und Noth erlebte.

Laut tönte die Glocke, Jedem ward Recht,
Dann hing sie lange Zeit stille.
Gras wuchs umher, so wie Dorngeflecht,
Geehrt ward des Fürsten Wille.
Lorbeer und Cactus und Schlingpflanzen blühn
Verankend den Stein an den Seiten,
Die Glocke hing im dichtesten Grün
Und Blätter sich ringsherum breiten.

Einst hörte wieder die Glocke man,
Die längst schon aus den Gedanken;
Es stand ein hungerndes Pferd daran
Und fraß von den grünen Ranken;
Der Rücken blutet, kaum konnt' es stehn,
Der Fürst gebot, laut vor Allen:
„Dem Thiere selbst soll sein Recht geschehn,
„Sein Herr erschein' in den Hallen!“

Ich kenne ein Weib aus der Franken Land,
Wie jener Fürst wird sie handeln.

Das Recht geht mit ihr Hand in Hand,
Die Noth wird in Freude sie wandeln.

(Sie giebt Kadu einen Wink, sie gehen ab und die Scene wird verändert.)

---

## Achte Scene.

Ein großer offener Platz.

(Hin und wieder sind Buden errichtet; ein Feuer brennt, an welchem Speisen zubereitet werden. Cocosnüsse und Früchte sind aufgestellt; auf der Erde liegen Kasten und gefüllte Säcke; Fahnen wehen, ein Gauklerschild ist ausgehängt. Die ganze Anordnung bietet ein Bild des Lebens in dem tropischen Klima dar. Weiße, Schwarze und Farbige bewegen sich in bunter Menge, der Auctionator sitzt mit seinem Schreiber hinter einem Tische; ein schwarzer Sclave, zum Verkauf aufgerufen, steht auf einem Brete, welches über zwei Tonnen gelegt ist; eine Anzahl Schwarzer, alle ohne Fesseln, liegen in malerischen Gruppen; vorn unter diesen ist Horatio, sein Haupt und seine Füße sind entblößt. Indem die Scene geöffnet wird, ist Alles in Bewegung; Lärm und Geräusch.)

---

Der Auctionator.

Zur Ordnung!

Ein Pflanzer.

Mein Gebot war ja vierhundert!

Der Auctionator.

Der Schwarze ist der Eure! — Führt ihn aus
Dem Kreise hier.

La Rebellière.

Wie die Minuten eilen!
Die Zeit ist knapp, ruft den Mulatten auf.
Ich kaufe ihn!

Pelagi.

Auch ich will mir ihn kaufen!

La Rebellière.

Du, Pelagi? Zu kostbar ist fürwahr
Der Mann für Dich!

Ein anderer Pflanzer.

Du wirst Dich bald besinnen!

La Rebellière
(ist zu Horatio hingetreten).

Erhebe Dich! — Ich will, es soll geschehen!
— Erhebe Dich und geh'! — Dich will ich sehen!

Horatio
(sieht ihn verächtlich an ohne zu antworten).

La Rebellière.

Ohnmächtiger! — Die Geißel werd' ich schwingen:

Horatio.

Wie mein Gedanke bin ich frei und stolz!
Den Körper, nicht den Geist kannst Du bezwingen! —
Handwerker war Dein Vater; das Gemeine
Klebt Dir noch stets an, nicht des Geistes Flügel
Ward Dir! Die Niedrigkeit hält Dich im Zügel!

La Rebellière

(erhebt den Stock um ihn zu schlagen).

Ha! Morden werd' ich Dich.

Horatio

(entreißt ihm den Stock, bricht denselben entzwei und wirft ihn mit den Stücken).

Verächtlicher!
Es komme was da will.

(Er bedeckt sein Antlitz.)

La Rebellière.

Ich will die Strafe
Bestimmen! Deine Strafe, sie wird quaalvoll!

Der Auctionator.

Den Sclaven vor!

Horatio (für sich).

O Hoffnung, lebe wohl!

---

## Neunte Scene.

Die Vorigen. Cäcilie. Kadu.

---

Cäcilie.

Er ist mein Eigenthum, wird nicht verkauft.

Kadu.

Der Gräfin von Ratél gehört er an;
Auf ihren Gütern wurde er geboren.
Hier sein und seiner Mutter Name!
(zeigt auf das Buch)
Recht und
Gesetz nehm' ich in Anspruch für die Gräfin.

Der Auctionator.

So ist es! Ja!

La Rebellière.

Den Sclaven schenke mir!
Es ist die erste Bitte. Sag' nicht nein!
Kann ich ihn kaufen, seine Sclavenkette
Mit Gold wieg' ich sie auf.

Cäcilie.

Ich kann es nicht.

Eleonore.

Madonna! Du bist liebreich mir und huldvoll!

La Rebellière.

Nenn' eine Summe.

Cäcilie.

Nein, für keinen Preis!
Wo ist ein Glück zu finden, wie das meine?
Steht auf, Horatio! Da nach Recht und Spruch
Ich über Euch jetzt zu gebieten habe,
So höret mein Gebot, es ist: seid frei!
Vergeßt als bösen Traum, der fortgeglitten,
Die schwarzen Stunden, die auf ewig schwinden.
Nach Frankreich reist, vergeßt die Freundin nicht!

Horatio.

Ich bin der Eure, will für Euch nur leben,
Auf Gott und Welt steht grundfest mein Vertrau'n.
Was Ihr errichtet, wird mit Kraft sich heben,
Ihr könnet sicher auf Horatio bau'n!

La Rebellière.

Du läßt ihn frei? Das ist Dein Scherz, nicht wahr?

Cäcilie.

Frei wie sein Geist, den Ihr doch nie gebunden!

Eleonore

(zu Cäcilien, von ihrem Gefühl überwältigt).

Ich könnte mich vor Dir im Staube neigen,
Gesegnet seist Du mir!

(Zu Rebellière)

Du hast geschworen,
Vor meinen Augen, Herr, ihn todt zu peitschen?

La Rebellière.

Frei handeln darf die Gräfin von Ratél,
Für sie spricht das Gesetz, und dem Gesetze
Muß pünktlich man gehorchen! Darin stehet,
Dasweiß ich sicher und unwiderruflich:
Der Sclave, der die Hand an Weiße leget,
Soll sterben durch die Geißel! Jeder sah,
Wie dieser Sclave sich an mir vergriff!
Für mich spricht das Gesetz, nach dem er stirbt!
Nichts hilft, ob auch ein Engel ihn beschirme.

Der Auctionator
(wiederholend).

„Der Sclave, der die Hand an Weiße leget,
Stirbt durch die Geißel!“

La Rebellière.

Also lautet es.

Cäcilie.

Das wolltet Ihr?

La Rebellière.

Fest stehet das Gesetz!
(Zu Eleonoren)

Was ich gesagt, werd' ich genau erfüllen:
Vor Deinen Augen will ich todt ihn peitschen,
So ist sein Joch auf dieser Erd' gebrochen.

Eleonore.

Ich hasse Dich, zerreiße jedes Band,
Ein jedes zwischen uns —!

La Rebellière.

Vollzogen wird
Nur das Gesetz!

Cäcilie.

Nun wohl! Mir sagte man
Ein anderes Gesetz, es hat die Kraft,
Daß Tod und Leben seltsam es enthält,
Das Todesurtheil wandelt es in Gnade.
Es lautet: wenn ein freigebornes Weib
Mit einem Sclaven eh'lich sich verbindet,
So ist er frei; die Strafe, die ihm drohte,
Bleibt unerfüllt, verziehn ist sein Verbrechen,
Im Schiff der Kirche prangen seine Fesseln.
Frei ist er! Frei!

Der Auctionator.

So lautet das Gesetz!

Cäcilie.

Für mich spricht das Gesetz! Ihm folge man!
(zeigt auf Horatio)
Nicht Sclave mehr, der Mann ist ohne Fehl,
Ist mein Gemahl! Die Gräfin von Ratél
Reicht ihm die Hand. Der wurde Sclave nimmer,
Deß' Seele edel ist! Der Geist siegt immer,

Die seelenlose Form verweht wie Spreu!
Willst frei Du sein?

Horatio.

Frei und Dir ewig treu!

Eleonore.

Der Liebe reine Sonne strahl' Euch hell!

(eilt ab.)

Die Menge
(wirft jubelnd die Hüte in die Luft).

Vivat die junge Herrschaft von Natél!

(Der Vorhang fällt schnell.)

Schnellpressendruck von Fr. Ries in Leipzig.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Andersen, Hans Christian,

Ausgewählte Werke

Bd.: 16

Leipzig 1847

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LA 90 -4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11256617-1